Zeitschrift: Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur

Herausgeber: Bund Schweizerischer Frauenvereine

Band: 39 (1957)

Heft: 40

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

1085
Landesbibliothek
Bern

AZ Winterthur, 4. Oktober 1957 | Erscheint jeden Freitag | 36. Jahrgang Nr. 40

Schweizer Frauenblatt

Modebeilage

Abonnementspreis: Für die Schweiz per Post jährlich Fr. 14.80, halbjährlich Fr. 8.50. Auslands-Abonnement pro Jahr Fr. 17.—. Einzel-Nummern kosten 25 Rappen. Erhältlich auch in sämtlichen Bahnhof-Kiosken. Abonnements-Einzahlungen auf Postcheck-Konto VIII b 58 Winterthur

Organ für Fraueninteressen und Frauenaufgaben

Publikationsorgan des Bundes Schweizerischer Frauenvereine

Inseraten-Annahme: Ruckstuhl-Annoncen, Forchstrasse 99, Zürich 32, Tel. (051) 32 76 98, Postcheck-Konto VIII 16327
Administration, Druck und Expedition: Buchdruckerei Winterthur AG, Tel. (052) 2 22 52, Postcheck-Konto VIII b 58

Insertionspreis: Die einspaltige Millimeterzeile oder auch deren Raum 15 Rp. für die Schweiz, 30 Rp. für das Ausland. Reklamen: Schweiz 45 Rp., Ausland 75 Rp. Chiffregebühr 50 Rp. Keine Verbindlichkeit für Placierungsvorschriften der Inserate. Inseratenschluss Montag abend

Gefühlsmässig dafür sein genügt nicht...

BWK. Es ist die Basler Vereinigung für Frauenstimmrecht, die ihren Aufruf zum Besuch der vortrefflich organisierten Studienzirkel dieses Herbstes mit der Erkenntnis begründet, dass gefühlsmässiges Dafürsein — für das Frauenstimmrecht nämlich — nicht genügt. «Die Gelegenheiten, über das Frauenstimmrecht zu diskutieren, häufen sich», lesen wir in der an alle aufgeschlossenen Frauen gerichteten Einladung weiter, «Unterbäch, die Botschaft des Bundesrates, die Abweisung des Rekurses der welschen Frauen beim Bundesgericht, im November im Kanton Basel die Abstimmung über das Frauenstimmrecht in der Bürgergemeinde. Wir empfinden das Bedürfnis, uns über alle Fragen um das Frauenstimmrecht besser zu informieren.» Schon liegt ein kleiner Bericht über einen anregend verlaufenen ersten Studienzirkel-Nachmittag, der von 16 Frauen besucht wurde, vor. Bereits wurde aus deren Mitte der Wunsch laut, die fünf Veranstaltungen nach Neujahr auch für andere Vereine zu wiederholen. Im Mittelpunkt der letztern stehen Studium und Diskussion der Botschaft des Bundesrates zum Frauenstimmrecht. (Die Botschaft kann zum Preise von Fr. 2.50 plus Nachnahmespesen bei der Bundeskanzlei, Bundeshaus, Bern, bezogen werden.) — Es wurden absichtlich in Basel nicht sog. «zünftige» Referentinnen bestimmt, die jeweils die geplanten Studienzirkel-Nachmittage — oder Abende eröffnen und über den zu diskutierenden Teil der Botschaft berichten, sondern diese Aufgabe wird von zwei Teilnehmerinnen der Zirkel übernommen, was natürlich für diese, wie übrigens für alle Anwesenden ein vorheriges Lesen der betreffenden Seiten wünschenswert macht. Eine jedesmal anwesende Sachverständige wird sich Zurückhaltung auferlegen, dies deswegen, damit die sog. «Laien» ihr ganzes Wissen auch wirklich aus sich herausholen. Beim Auftauchen schwieriger Fragen oder wenn eine wichtige Ergänzung nötig wird, soll sie eingreifen. Zu solchem Mitwirken haben sich Frau Maria Aebersold, Frau Dr. H. Bürgin, Frau M. Freuler, Fräulein Georgine Gerhard, Fräulein Dr. Rut Keiser, Frau Elisabeth Plattner-Bernhard, Frau E. Vischer-Alioth bereit erklärt.

In diesem Zusammenhang weisen wir auf die sicher ihre guten Früchte zeitigende Information hin, die den Bernerinnen durch die im Kanton Bern durchgeführten Schulungskurse für die Mitarbeit der Frau in der Gemeinde zuteil wurde. Aufklärung, Information, Schulung auf staatsbürgerlichem Gebiet vermitteln auch neben der Schweiz. Staatsbürgerlichen Gesellschaft schon immer öfter Volkshochschulkurse, in Ferienwochen in Heimen wie etwa in Neukirch a. d. Thur u. a. eingebaute entsprechende Referate mit anschliessender Diskussion, und nicht zuletzt ist es die an dieser Stelle bereits erwähnte Schweizerische Arbeitsgemeinschaft «Frau und Demokratie», die in ihren alljährlich durchgeführten Informationskursen diesem ebenso notwendig gewordenen, wie vielerorts sehr begrüssten Zwecke dient. Selbstverständlich obliegen neben den kantonalen oder städtischen Sektionen des Schweizerischen Verbandes für Frauenstimmrecht auch die Frauengruppen der verschiedenen Parteien, wie Berufs- und einzelne soziale und gemeinnützige Frauenorganisationen der heute so wichtigen Aufgabe der Aufklärung und Schulung der Frau im staatsrechtlichen Sinn.

Ueber die Botschaft des Bundesrates, die als rund 130 Seiten starke Veröffentlichung recht eigentlich zum Bestseller des Bundeshauses 1957 werden sollte, sprechen sich übrigens in ihren Clubs auch die schweizerischen Berufs- und Geschäftsfrauen aus.

Unter dem Titel «Wo stehen wir mit dem Frauenstimmrecht?» — hat Mascha Oettli, Zürich, eine bewährte Frauenrechts-Sachverständige, kürzlich in der deutschsprachigen Gruppe für das Frauenstimmrecht Locarno und Umgebung über die bundesrätliche Botschaft referiert. Bei dieser Gelegenheit sei diese zahlenmässig wohl kleine, dabei aber keineswegs etwa passive Locarneser Frauenstimmrechtsgruppe einmal ein wenig ins Blickfeld gerückt! Unter der initiativen, zielbewussten Leitung der Präsidentin, Frau Mina Weber-Schleuniger, Brione, Mitglied des Zentralvorstandes des Schweiz. Verbandes für Frauenstimmrecht, pflegt dieser unentwegt die Fahne schwingende Harst Stimmrechtsfrauen ein sehr aktives Vereins- und vor allem Vortragsleben, wenn man sich so ausdrücken will. Nicht nur die vertretene Sache an und für sich, sondern abwechslungsweise die verschiedensten Lebens-, Wirkens- und Wissensgebiete kommen an die Reihe, und — das ist wohl etwas vom Schönsten — auch das Musische kommt dabei nicht zu kurz. Unter den Referenten und Referentinnen treffen wir die bedeutendsten Persönlichkeiten unseres Landes an. Es wird auch etwa ein Car bestiegen und zu einer Fabrik- oder Betriebsbesichtigung drüben am Ceresio, im Malcantone, ja, über der Grenze im nahen Italien ausgefahren. Als die tessinischen Gesinnungsschwestern in Lugano in diesem Frühjahr zur Urne gingen, sind die Locarneser Deutschschweizer-Stimmrechtsfrauen über den Ceneri gereist, diesen Ehrentag mitzuerleben. — Wer selbst während einiger Zeit im Tessin ansässig war und dieses unermüdlich äusserst lebendige Stimmrechtsvereinsleben als erfreuliches Plus im oft so negativstimmenden Niemandsland der Interesselosigkeit erleben durfte, ist jedenfalls Frau Weber und ihren treuen Mitarbeiterinnen für immer zu Dank verpflichtet.

Dass Frau Weber auch den Kontakt mit den Tessinerinnen gefunden hat und aufrechtzuerhalten versteht, ist dieser staatsbürgerlich durch und durch geschulten Demokratin hoch anzurechnen, ist es doch nötig, dass wir uns — Welsche und Tessinerinnen, Bündnerinnen auch der romanischen und italienischen Muttersprache, und wir Deutschschweizerinnen — alle aufgerufen und gesammelt finden, um uns konsequent und ernsthaft auf die neuen, uns als gleichberechtigten Bürgerinnen zukommenden Pflichten vorzubereiten.

Kontakte

Als das «Schweizerische Hilfswerk für aussereuropäische Gebiete» vor gut zwei Jahren den Versuch unternahm, die schweizerische Bevölkerung in den weitweiten Kreis derjenigen einzugliedern, welche durch die sogenannte «Technische Hilfe» an die aufstrebenden farbigen Völker einen positiven Beitrag zur Friedenssicherung zu leisten gewillt sind, konnte es mit einem kleinen Aktivsaldo beginnen: in der Schweiz mit einer Gruppe aufbauwilliger, überzeugter Menschen aus allen Kreisen der Bevölkerung. Und in Nepal mit einigen einsatzbereiten praktischen und weitsichtigen Uno-Experten, die gerne mit uns zusammen abreiten wollten. Da war Herr Dr. Toni Hagen, dessen besonderes Arbeitsgebiet zwar nicht in unseren Aufgabenkreis gehört, dessen weitreichende Kenntnisse über Nepal, das Land und seine Bewohner, seine Regierung und seine Geschichte, uns den soliden background gaben, auf dem wir aufbauen konnten; der FAO-Experte-Schulthess, dessen Aufgabe die Verbesserung der Milchproduktion und der Milchverwertung war. Die Zusammenarbeit begann mit der Lieferung von Camping-Material, das bei den wochenlangen Fussmärschen in dem strassen- und hotellosen Land eine der vielen unabdingbaren Notwendigkeiten für die Inangriffnahme konstruktiver Projekte war. Ferner wurden die ersten nepalesischen Mitarbeiter auf Kosten des Hilfswerkes in Indien als Mechaniker und Molkerei-Arbeiter ausgebildet.

In Irak war gleichzeitig der Versuch unternommen worden, durch eine Schweizer Heilpädagogin das Personal einer kleinen Privatschule für Anomale zu schulen und gleichzeitig zwei Lehrerinnen in der Schweiz zu einer zusätzlichen Ausbildung zu verhelfen.

Wo steht das Hilfswerk heute? Zu der ersten kleinen Molkerei in Tusal, die von Herrn Schulthess mit grossem persönlichem Einsatz als «action pilote» gebaut worden war, um sowohl den Bauern wie den Behörden die Möglichkeit und die Notwendigkeit einer Verbesserung der Milchproduktion zu demonstrieren, sind zwei grosse Molkereien mit Käserei- und Pasteurisierabteilung, mit grossem Käsekeller (der erste Keller, der in Nepal überhaupt gebaut wurde!!) in Kathmandu und Karipati entstanden. Der Colomboplan zahlt die Baukosten und die Innenausstattung, das Hilfswerk stellt den Winterthurer Architekten Wartenweiler zur Verfügung.

Ausserdem sind zwei Käsereien weit draussen in der Provinz entstanden, wo die Käser Dubach und Frölich mit grosser Geduld und Hingabe die Kunst der Käsefabrikation lehren. Im Langtangtal, einem der steilen Südtäler des Himalaya, steht auf 4500 Meter Höhe ein Schweizer Käselager — wohl das höchstgelegene der Welt! Nur zum kleinen Teil wird bis jetzt der fabrizierte Käse im Lande selbst konsumiert, weil die Nepalesen daran nicht gewöhnt sind — wie ja ganz allgemein die einseitige Kost in den unterentwickelten Gebieten schuld an den mannigfachen Mangelerkrankungen sind — sondern er bildet ein wichtiges Ausfuhrprodukt, das dem Lande notwendige Austauschwaren bringt und die wirtschaftliche Lage der Bauern verbessert.

Zu diesen drei Mitarbeitern, die das Hilfswerk zum Ausbau des Milchverbesserungsprojektes beistellen, kommen im Laufe des Herbstes und im Winter einige weitere dazu, und zwar je ein Hoch- und ein Tiefbautechniker, die Herrn Wartenweiler bei den vielen weiteren Bauaufgaben unterstützen werden. Dazu gehört unter anderem eine Milchseilbahn, Wege- und Kleinbrückenbau, ein Reissilo; ferner sind kleine Kraftwerke für den Betrieb der Molkereien geplant. Ein dritter Milchspezialist wird sich vor allem der Verbesserung der Yoghurtherstellung widmen, welcher für dieses Gebiet ein wichtiges Basis-Ernährungsmittel darstellt. Ein Viehzüchter wird vom März an, zusammen mit einem Spezialisten der FAO, die schwierige, aber bedeutungsvolle Arbeit des Aufbaus besserer Viehrassen zu lösen versuchen. Vielleicht, aber leider erst nur vielleicht, langt es im Frühling zur Organisation eines ärztlichen Dienstes, der als Teil eines umfassenden Entwicklungsprogrammes unerlässlich ist; auch die Frage der Aussendung von Haushaltlehrerinnen zur Schulung der Frauen wird geprüft.

Wenn wir von Fabrikation sprechen, hat es immer die Meinung, dass vorhandene Erwerbszweige verbessert und einheimische Kräfte für diese erneuten oder neuen Gewerbe ausgebildet werden sollen, denn der letzte Zweck unserer Aufgabe besteht ja darin, die Menschen technisch rückständiger Länder anzulernen, die Möglichkeiten und Reichtümer ihrer Länder auf bestmögliche Art selbst auszunützen, ihr Selbstvertrauen und ihre eigenen Fähigkeiten zu entwickeln und ihnen dadurch ein menschenwürdiges Dasein zu ermöglichen. Und letzten Endes — so hoffen wir, gemeinsam mit all den privaten und gouvernementalen Organisationen, die sich der gigantischen Aufgabe der technischen Hilfe widmen, dass mit dieser selbstlosen gewährten Hilfe etwas von dem ungeheuren Hass abgebaut werde, der sich gegenüber dem weissen Mann aufgestaut hat und der den Weltfrieden bedroht.

Fast hätten wir unter den nächsten Ausreisenden eine gewichtige «Persönlichkeit» vergessen, nämlich eine Drehbank, die mit allem Drum und Dran auf etwa 14 000 Franken zu stehen kommt und der im Aufbau begriffenen Handwerkerschule und den vielen Bauprojekten vortreffliche Dienste leisten wird. Herr Wartenweiler freut sich ganz besonders auf ihre Ankunft.

Nepal ist nicht das einzige Arbeitsgebiet des Hilfswerkes. Im Juni, Juli und teilweise August studierten 15 Studenten aus Nigeria als unsere Gäste die Verhältnisse in der Schweiz: ihre politischen Einrichtungen, ihre Industrie, ihre sozialen Massnahmen, die Spitäler und ihre Menschen. Wir bringen sie mit möglichst vielen Schweizern in Kontakt. In gemeinsamen Veranstaltungen ergibt sich ein fruchtbares Gespräch, hinüber und herüber. Diese Studenten aus Nigeria, die in England studieren und von dort zu uns gekommen sind, werden bald in ihre ferne Heimat zurückkehren. Nigeria, heute noch ein britisches Protektorat, erhält in zwei Jahren seine Unabhängigkeit, wie sein Nachbarstaat Ghana. Diese jungen Männer und Frauen bereiten sich mit aller Intensität darauf vor, beim Aufbau des jungen Staates als Beamte und Regierende mitzuwirken. Darum ist es wichtig für sie, das Leben einer alten Demokratie wenigstens einigermassen kennenzulernen. Wir geben uns Mühe, ihnen so viel als möglich zu zeigen. Für die meisten von ihnen haben wir kurzfristige Arbeitsplätze gefunden, je nach ihrem Beruf: in Spitälern, Fabriken, Banken, bei Bauern etc. Sie lernen mit ungeheurem Eifer und sind von hervorragender Intelligenz.

Während 4 Wochen sind 20 tunesische Junglehrer bei uns zu Gast. In einem geschlossenen Kurs, der auch viele Besichtigungen in sich schliesst, werden sie in der Führung von Heimen für Schwer-Erziehbare und Verwahrloste zusätzlich ausgebildet. Bildungs- und Erziehungsfragen bilden eine Grundfrage für alle aufstrebenden Völker. Auch auf diesem Gebiet kann die Schweiz mit ihren vielen, seit vielen Jahrzehnten gesammelten Erfahrungen gute Dienste leisten.

Junge Leute aus der Zivildienstbewegung arbeiten in Algerien an der beruflichen Schulung junger Algerier. Wir alle wissen, in welch furchtbarer Lage das Land heute ist. Unsere Freunde haben einen interessanten Aufbauplan entwickelt, für dessen Verwirklichung sie unter anderem die Unterstützung des SHAG nötig haben. Hoffentlich wird es uns möglich sein, ihnen zu entsprechen. Wenn alle, die begriffen haben, worum es bei dieser Arbeit letztlich geht, dann können wir es schaffen.

*

Der Aufgabenkreis des SHAG umfasst aber auch die Schweiz. Es geht darum, dem Schweizervolk Ursachen und Bedeutung des Aufbruchs der farbigen Völker klar zu machen. Es soll verstehen lernen, was es bedeutet, wenn über 2000 Millionen Menschen, die in unvorstellbarem Elend vegetieren, von den übrigen 700 Millionen ihren Anteil an den Reichtümern dieser Erde fordern. Es soll verstehen lernen, dass die Parole unseres Aussenministers: Neutralität und Solidarität nicht nur als schöne Dekoration für Festreden, sondern als Bereitschaft zur aktiven Solidarität verstanden werden will. Das SHAG veranstaltet darum in allen möglichen Kreisen Vorträge mit Lichtbildern und Filmen und wirbt um Mitgliedschaft, die mit 5 Franken erworben werden kann. Bis jetzt zählt es rund 2000 Einzelmitglieder und eine grössere Anzahl Vereine und Firmen als Kollektivmitglieder. Das ist viel zu wenig. Die Hilfe an die unterentwickelten Gebiete ist nicht nur eine humanitäre Verpflichtung, so wichtig diese Komponente auch ist, sondern eine politische Aufgabe, an deren Lösung wir als Teil Europas, ja der weissen Welt mitzuarbeiten haben.

R. K.-F.

Von der Europäischen Frauen-Union

Als wir drei Schweizerinnen, zwei Vertreterinnen des Staatsbürgerlichen Verbandes Katholischer Schweizerinnen und eine Delegierte des Evangelischen Frauenbundes der Schweiz, vor zwei Jahren an der Gründungsversammlung der Europäischen Frauen-Union teilnahmen, wurde das neugeborene Kind gleichsam aus der Taufe gehoben, zur Besprechung einzelner Probleme eine Reihe von Kommissionen einberufen und der Vorstand bestellt.

An der diesjährigen Tagung in Strassburg durften wir feststellen, dass inzwischen die Europäische Frauen-Union erfreulich herangewachsen ist, dass in ihren Kommissionen, die ihre Diskussionen unter den Landesdelegierten auf schriftlichem Wege erledigt, ebenfalls mit der Arbeit begonnen wurde und dass in der Oeffentlichkeit von ihrer Tätigkeit mehr und mehr Notiz genommen wird. Strassburg als Sitz des Europarates empfing uns sozusagen mit offenen Armen. Nicht nur durften wir im schönen Europahaus bei der Orangerie tagen und sämtliche Annehmlichkeiten der Simultanübersetzung, der Schreibstuben, des Sekretariates geniessen, sondern der Generalsekretär des Europarates selbst begrüsste die anwesenden Frauen als hochwillkommene Mitarbeiterinnen für eine Einigung und Festigung Europas.

Diese Frauen aus Oesterreich (von dort ist die Bewegung vor vier Jahren ausgegangen), Frankreich, Italien, Niederlande, Grossbritannien, Deutschland, Luxemburg und Finnland gehören zu den christlich-demokratischen oder konservativen Parteien (in Holland machen sowohl die Frauen der katholischen wie der protestantischen Parteien mit) und haben selbst fast alle Sitz und Stimme in einem Stadtrat oder in einem Parlament, sind also voll verantwortliche Politikerinnen. Aus dieser Verantwortung heraus wollen sie auf allen Lebensgebieten den Einfluss der Frauen stärken und vertiefen, der ja selbst in Staaten mit politischen Frauenrechten noch verschwindend klein ist. (In den europäischen Parlamenten machen die Frauen keine 10 Prozent aus.) Die schon vor zwei Jahren aufgestellten Richtlinien sollen weiterhin wegleitend sein: «Die Vertreterinnen der politischen und staatsbürgerlichen Organisationen der freien Völker Europas fühlen sich den geistigen und moralischen Werten verbunden, die das Fundament der christlichen Prinzipien darstellen. Sie sind bemüht, die Würde und die Freiheit der menschlichen Person zu schützen und zu verteidigen, sowie den sozialen und wirtschaftlichen Fortschritt unter Anerkennung der Rechte jedes einzelnen Individuums zu sichern.» Jeglicher Diktatur abhold, soll ein Friede erstrebt werden, der auf Gerechtigkeit und der freien Zusammenarbeit der Völker fusst.

In Fortentwicklung der bestehenden Grundsätze wurde in Strassburg noch deutlicher die Notwendigkeit eines europäischen Zusammenschlusses ausgesprochen; wenn er bisher auf wirtschaftlichem Gebiete erstrebt worden ist (Montan-Union u. a.), so wird man auch eine politische Einigung erstreben müssen, damit Europa überhaupt erhalten werden kann. Es muss wieder, falls es sich auf seine christliche Mission zu gründen gewillt ist, seiner Bedeutung gemäss seine Stellung innerhalb der Völkerwelt einnehmen. Freilich ist es hierzu notwendig, was eine Französin mit aller Deutlichkeit aussprach, dass wir uns nicht nur gegen den östlichen Materialismus wenden, sondern diese materialistische Einstellung auch im Westen bekämpfen und die geistig-sittlichen Werte wieder zu Ehren kommen lassen. Um dies zu erreichen, ist aber eine bessere Mitwirkung der Frauen auf allen Lebensgebieten, insbesondere in der Politik, notwendig.

Entsprechend unserer mangelnden politischen Selbständigkeit sind wir Schweizerinnen in der Europäischen Frauen-Union einstweilen nur als Beobachterinnen dabei; doch spüren wir, dass unsere Mitwirkung geschätzt wird, und es ist selbstverständlich, dass wir auch in Zukunft die Weiterentwicklung und Stärkung der Europäischen Frauen-Union verfolgen und an ihren Tagungen teilnehmen werden. Die paar Tage in Strassburg haben wohl nicht nur in uns Schweizerinnen, sondern in allen Teilnehmerinnen das bereichernde Gefühl einer inneren Zusammengehörigkeit über alle Schranken von nationalen und konfessionellen Verschiedenheiten gestärkt. Wir konnten auch in allen Reden und Voten immer wieder den ehrlichen Willen, das Ringen um Verständigung und um Stärkung der wahren Werte des Geistes feststellen. Wir sind deshalb überzeugt, dass die Europäische Frauen-Union, deren Vorstand mit der österreichischen Nationalrätin Losa Solar an der Spitze wiederum gewählt wurde, ihre Existenzberechtigung und ihre besondern Aufgaben zu erfüllen hat.

E. V. A.

Marguerite Paur-Ulrich zum 70. Geburtstag

Es ist schön, wenn ein siebzigster Geburtstag nicht nur ein Tag des Gedenkens, sondern recht eigentlich ein Tag des Dankens sein darf. Das empfinden wohl alle, die am 4. Oktober ihre Glückwünsche zu Frau Marguerite Paur-Ulrich, der Dichterin und Präsidentin des Zürcher Lyceumklubs, gehen lassen, hinauf nach Kilchberg in das freundliche Haus mit dem weiten Blick über den «hellsten See der Schweiz». Und es werden ihrer viele sein, die an diesem Tag die Frau grüssen, die nicht nur auf ein voll erfülltes Leben als Gattin, Mutter und Grossmutter zurückblicken darf, sondern darüber hinaus so manchem Menschen, der ihr einmal begegnen durfte, auf eine ganz eigene stille und selbstverständliche Art freundschaftlich oder gütig teilnehmend und fördernd verbunden ist.

Als Grossnichte von Johanna Spyri und Angehörige altzürcherischer Geschlechter, die im kulturellen Leben der Limmatstadt seit je eine bedeutende Rolle spielten, hat Marguerite Paur-Ulrich das Erbe, das sie angetreten, in zweifachem Sinn getreulich bewahrt und gemehrt: das geistige Erbe des alten Zürich, das gekennzeichnet ist durch Ehrfurcht vor der Tradition und zugleich Aufgeschlossenheit gegenüber dem Jungen, Lebensvollen, Neuen — und das Erbe jener liebenswerten Frau, der wir das «Heidi» und viele andere, noch heute lebendig weiterwirkenden «Geschichten für Kinder und für solche, die Kinder lieb haben», verdanken.

Die Zürcher «Lyceistinnen» können sich wahrlich zu ihrer Präsidentin beglückwünschen, die es wie wohl nur ganz wenige Frauen in unserer Zeit versteht, als Gastgeberin und Vorsitzende in grösserem und kleinerem Kreise «Atmosphäre» zu schaffen, auf eine unnachahmlich selbstverständliche, unaufdringliche Weise humorvoll und gütig in einem. Und die Kinder und Mütter dürfen sich an manchem Märchenbuch und Märchenspiel freuen, das ihnen die Dichterin Marguerite Paur-Ulrich geschenkt hat (und hoffentlich noch schenken wird!). Ueber den Gaben der Märchenerzählerin sollte man freilich auch nicht das ebenso verständnis- wie liebevoll geschaffene literarische Denkmal vergessen, das Marguerite Paur-Ulrich ihrer Grosstante Johanna Spyri gesetzt hat und ebensowenig das von ihr gezeichnete Porträt einer andern Zürcher Dichterin, des alten Fräuleins Nanny von Escher auf dem Albis. Auch von den fünf kleinen unter dem Titel «Mit Reifrock und Perücke» zusammengefassten Bühnenstücken aus dem Dixhuitième scheint uns mehr als eines für die Aufführung durch ein gediegenes Laienensemble in einem dazu passenden altzürcherischen Ambiente prädestiniert. Am liebsten aber bewegt die Dichterin sich — zumal in den letzten Jahren — doch wohl im Märchenland und unter den Tieren, die im Menschenreich wie mit ihresgleichen so mannigfache Abenteuer zu bestehen haben. Wie reizvoll weiss sie vom vorwitzigen Rösslein Kilian, von Emilio, dem vielgeplagten störrischen und ach so sympathischen Eselein, von Gallinchen und Gallettchen, den beiden unternehmungslustigen Hühnchen, und allerhand andern zwei- und vierbeinigen Wesen zu berichten! So wie nur eine Dichterin erzählen kann, die zugleich eine wahrhaft mütterliche Frau ist und darum in einem verborgenen Winkel ihres Herzens zeitlebens im Kinderland bleibt. Bei Marguerite Paur-Ulrich ist es ein «goldener Winkel», von dem manch heller Strahl ausgeht zur Freude von Kindern «und solchen, die Kinder liebhaben». Und wir können sie, von der uns diese Freude kommt, zu ihrem Geburtstag wohl nicht besser grüssen als mit dem Wunsche, dass sich an ihr das Wort erfüllen möge, das sie in einem ihrer kleinen Bühnenspiele einer «Alten» in den Mund legt, deren «Alter» wohlgemerkt nur im Gewand liegt, unter dem sich ein junges, aufgeschlossenes und hilfsbereites Herz verbirgt:

«Der Jahre Gewicht — zerflattert im Licht».

Maria Nils

Zürcher Frauen weben

Wenn man gesehen und erlebt hat, wie die uralte Kunst des Webens im Münstertal einer ganzen Talschaft zum Segen wurde durch die musterhaft geführte Webstube in St. Maria, kann man sich nur herzlich freuen, dass auch bei uns im Unterland diese echt frauliche Kunst wieder neu zum Leben erweckt worden ist. Am Fusse des Uetlibergs, wo früher nur das Schützenhaus Albisgüetli allein auf weiter Flur stand, hat sich im Laufe der Jahre ein ganzes Quartier angesiedelt. Die meist zweistöckigen Häuschen mit hübschen Gärten sind in der Mehrzahl. Die Familienheim-Genossenschaft Friesenberg verwaltet die Grundstücke und gibt sie nur mietweise ab. Dadurch, dass die Bewohner alle ungefähr gleich gestellt sind, hat sich eine schöne Gemeinschaft, ein Zusammengehörigkeitsgefühl gebildet und konnten manche Aufgaben gemeinsam gelöst werden, die an Orten mit grossen Klassenunterschieden nicht möglich sind. Seit 1932 besorgt die Familienheim-Genossenschaft die Verwaltung, während die Gemeindestuben-Kommission sich der ideellen Bedürfnisse annimmt. Im Mittelpunkt steht der Versammlungssaal, wo Zusammenkünfte und Vorträge stattfinden, und als neues Bindeglied darf die seit 1953 bestehende Webstube genannt werden. In einem der mehrstöckigen Genossenschaftshäuser wurden von der F. G. F. zwei Parterrelokale samt Heizung und Licht zur Verfügung gestellt und vorerst ein Webstuhl gemietet. Frau Wirth, welche die Werkschule absolviert hat, veranstaltete eine kleine Ausstellung und ermutigte die Frauen durch Rundschreiben. Sofort schrieben sich 24 Frauen ein, der gemietete Webstuhl wurde gekauft und in kurzer Zeit musste ein zweiter angeschafft werden. In Etappen, wie die Siedelung ausgebaut wurde, wuchs die Zahl der Webfrauen, so dass ihre Zahl heute auf 160 gestiegen ist. Das Weben, diese schöpferische Arbeit, liegt im Wesen der Frau und bereitet ihr grosse Freude nach des Tages Mühen. Es bedeutet eine Entspannung und Befriedigung, besonders auch für jene Frauen, die den ganzen Tag gewaschen oder geputzt hatten für fremde Leute. Die Arbeit verlangt nicht nur die Beherrschung der Technik, sondern auch Ausdauer, Geschmack und Phantasie. Nicht einfach ist das Einrichten des Webstuhls, bei welcher Arbeit immer zwei Frauen sich helfen müssen und so in Kontakt zusammen kommen. Die Frauen werden vorerst von der Leiterin in die Geheimnisse der Webkunst eingeführt, bei welcher Arbeit sie von einer Assistentin unterstützt wird, welche auch die nicht einfache Buchhaltung besorgt, denn das Material kann in der Webstube bezogen, die Webstunden müssen notiert werden sowie auch die Anlernzeit. Jede Frau wird für eine bestimmte Zeit eingeschrieben und erhält nach der Anlernzeit den Schlüssel zum Webraum, wo sie nach selbstgewähltem Muster für ihren eigenen Bedarf arbeitet. Der dreissig Meter lange Zeddel bleibt auf dem Stuhl und die nächste Weberin beginnt ihre Arbeit, bis die grosse Rolle anlässlich des «Abschneidefestes» abgehoben und auf einem langen Tisch abgewickelt wird. Unter allgemeiner Spannung werden nun unter Assistenz sämtlicher beteiligter Webfrauen die einzelnen Arbeiten begutachtet und kritisiert. Grundverschieden sind schon die Anfängerarbeiten in Material, Ausführung und Geschmack. Es folgen alle die Dinge, die man im Haushalt braucht oder mit denen man sich oder andere erfreuen möchte. Von duftigen seidenen Echarpen über Kleiderstoffe, Tischdecken, Couchdecken, Wandbehängen, warmen Teppichen, Möbelstoffen, Tischtücher in Baumwolle, Leinen und Wolle bis zu Schürzenstoff und kleinen Zierdecken ist alles vorhanden. Schwedenmuster sind sehr beliebt und kehren immer wieder. Für eine normal grosse Tischdecke mit schönem Muster rechnet man etwa zwei Tage. Der Preis des Zeddel-Materials wird durch die Meterzahl des Stoffes geteilt plus die Lehrstunden. So kommt durchschnittlich der Meter Gewebe ohne Material auf Fr. 4.—. Der grosse Wandkasten enthält Schätze an schönfarbigen Seide-, Baumwoll-, Leinen- und Wollfäden, die für die Arbeiten erstanden werden können. Doch wird auch oft mitgebrachtes Material verwendet. Die grosse Befriedigung, die das allmählige Heranwachsen der Arbeit bietet, ist für manche Frau, deren Hausarbeit keine sichtbaren Spuren hinterlässt, etwas Köstliches, das ihr tiefinnere Genugtuung gewährt. Dieses wertvolle Hobby schädigt die berufstätigen Weberinnen in keiner Weise, da ja nur für den eigenen Bedarf gewoben wird. Es wäre sehr zu begrüssen, wenn diese Einrichtung auch in anderen Quartieren oder Dörfern nachgeahmt würde.

M. Tanner

Ausstellung Anny Vonzun in Bern

Von der Bündner Malerin Anny Vonzun (Chur) zeigt die Galerie Verena Müller an der Junkerngasse 1 in Bern zum zweitenmal innert zwei Jahren eine Ausstellung, die bis zum 20. Oktober dauert. In dieser hochangesehenen Kunstgalerie werden turnusmässig die besten Schweizer Maler, meist gegenständlicher Richtung, vorgestellt, und Anny Vonzun ist somit in bester Gesellschaft. Für abstrakte Maler sind andere Galerien da in Bern. Denn um diese Auseinandersetzung, um eine neue «querelle des anciens et des modernes» geht es ja in der zeitgenössischen Kunst, und wer ein Interesse daran hat, dass die gegenständliche Richtung, die durchaus nicht mit «alt» oder gar «veraltet» gleichzusetzen ist, mit bedeutenden und hochstehenden Vertretern und Vertreterinnen zur Geltung kommt, der wird eine Freude an der Ausstellung Vonzun haben.

Die Landschaften und Städtebilder der Künstlerin (besonders Paris und Rom) atmen eine beglückende Atmosphäre aus. Auf den ersten Blick spürt man aus den Bildern «Dezembermorgen Paris», «In den Tuilerien», «Hafen in Rouen», «Rom» oder auch aus den Schulhofbildern den besonderen Dunstkreis, hört die auch in den abgelegensten Winkeln zu vernehmende summende und leise dröhnende Stimme der Grosstadt, atmet die aus den Métrostationen heraufdringende, metallisch riechende Luft oder, bei den zuletzt genannten Bildern, die unverkennbare Luft der Schulräume. Sehr wesentlich erscheinen uns auch die Waldbilder der Malerin, etwa die Ausschnitte aus dem Bois de Boulogne oder die winterlichen Wälder im Roussillon und bei Narbonne. Anny Vonzun begnügt sich bei weitem nicht damit, den Wald so zu schildern, wie er sich ihr bietet, sondern versteht es, aus dem Gewölbe der Aeste oder der einzelnen und kahl in den Himmel ragenden Aesten bestimmte Gesetze und Rhythmen herauszuarbeiten, die für die Bildgestaltung wichtig sind. Unerhörte Atmosphäre erleben wir auch aus dem Bild «Karfreitagsprozession in Siena»; zu dem unheimlichen Anblick der verhüllten Kapuzengestalten ist die Farbgebung trefflich abgestimmt. Neben den Landschaften finden wir in der Ausstellung auch figürliche Kompositionen und die Studie zu einem Selbstporträt.

Eine besondere Leistung der Malerin sind die Monotypien, die des komplizierten und eigentlich unrentablen Arbeitsganges wegen sehr selten sind. Es sind farbige Abdrücke von Kupferplatten, die nur ein einziges Mal hergestellt werden können. Dem Resultat nach muss man von Graphik sprechen; aber im Grunde genommen handelt es sich um ein Original. Der Grund, weshalb die Künstlerin zu diesem komplizierten Herstellungsprozess schreitet, liegt in den zauberhaften Zwischentönen des Bildes, die nur auf diese Weise herausgearbeitet werden können.

teu.

Politisches und anderes

Die zweite Sessionswoche

In der zweiten Sessionswoche lagen in den beiden Räten wichtige Vorlagen zur Beratung. Der Nationalrat begann seine Arbeit mit der Behandlung des Eisenbahngesetzes und genehmigte dieses mit 118:1 Stimmen. Auch die Solderhöhungen und die Nutzbarmachung des Spöls fanden die Zustimmung des Rates.

Der Ständerat hat Neuordnung des Bundesfinanzhaushaltes durchberaten. Es wurden u. a. die Couponsteuer aufgehoben und die Steuersätze bei der Wehrsteuer erheblich gemildert. Sodann genehmigte der Rat den Kredit von 605,9 Millionen Franken für das Rüstungsprogramm 1957 sowie die Vorlage über die Errichtung einer zweiten Zuckerfabrik.

Sturz der Regierung Bourgès-Maunoury

Die französische Nationalversammlung hat der Regierung am Montagabend mit 279 gegen 253 Stimmen das Vertrauen im Zusammenhang mit der Abstimmung über das Rahmengesetz für Algerien verweigert und damit die 23. französische Regierungskrise seit dem letzten Krieg ausgelöst. Die Regierung Bourgès-Maunoury war dreieinhalb Monate im Amt.

Hammarskjöld wiedergewählt

Die Generalversammlung der Vereinten Nationen hat am Donnerstag Generalsekretär Dag Hammarskjöld auf Empfehlung des Sicherheitsrates einstimmig für eine zweite Amtsperiode von fünf Jahren wiedergewählt.

Washington und London gegen Gipfelkonferenz

Der Vorschlag des sowjetischen Delegierten bei der UNO auf Einberufung einer neuen Gipfelkonferenz zur Behandlung der Abrüstungsprobleme hat in den amtlichen Kreisen Washingtons und Londons kein günstiges Echo gefunden.

König Saud unterstützt die syrische Politik

König Saud von Saudiarabien, der Damaskus nach einem zweitägigen Aufenthalt am Freitag wieder verliess, gab eine Erklärung heraus, in der er die syrische Politik offen unterstützt. Nach Aussage König Sauds stelle Syrien für keinen seiner Nachbarn eine Gefahr dar.

Adenauer möchte eine Frau im Kabinett sehen

Zum erstenmal machte Bundeskanzler Dr. Konrad Adenauer am Mittwoch vor der Presse einige Andeutungen über die künftige Kabinettsbildung. Er sagte, er würde gerne eine Frau im Kabinett sehen.

Frauen Europas reichen sich die Hand

Unter dem Motto «Frauen Europas reichen sich die Hand» tagte in Strassburg die zweite Generalversammlung der Europäischen Frauenunion. An der Zusammenkunft nahmen die Frauen aus Frankreich, Italien, Deutschland, den Niederlanden, Grossbritannien und Luxemburg teil sowie drei Schweizerinnen als «Beobachter».

Griechenlands Zeitungskönigin

Aus einem kleinen unbedeutenden Blatt, das Helene Vlachus 1929 beim Tode ihres Vaters übernahm, machte die begabte Unternehmerin und Journalistin die meistgelesenste Zeitung Griechenlands. Die Tageszeitung «Kathimierini» erscheint heute in einer Auflage von 140 000 Exemplaren. Ihre Besitzerin und Verlegerin ist gleichzeitig auch Chefredaktorin und Reporterin.

Reglementierung von Heiratsinseraten?

In Stockholm wird erwogen, ein Heiratsannoncen-Gesetz zu erlassen, das bestimmte Formulierungen in Heiratsinseraten nicht mehr zulässt. Vor allem soll der Gesetzgeber untersagen, dass in solchen Anzeigen auf den Vermögensstand eines Heiratssuchenden hingewiesen wird. Kirchliche Kreise in Schweden erklärten, sie verfolgten die Entwicklung des Heiratsanzeigengeschäfts mit grosser Sorge, das ein «Ehegeschäft» zu werden beginne.

Elisabeth de Miribel verlässt die Schweiz

Fräulein Elisabeth de Miribel, die seit ein paar Jahren auf der französischen Botschaft in Bern die Presseangelegenheiten betreut hat, wird in den nächsten Tagen die Schweiz verlassen, um in Marokko einen wichtigen Posten zu übernehmen.

Tod einer Zürcher Verlegerin

In Zürich verstarb 58jährig Frau Sophie Menzel-Steinberg, die im Schweizer Verlagswesen eine bedeutende Rolle spielte. Zusammen mit ihrem Gatten hatte sie 1934 den Humanitas-Verlag gegründet, der unter ihrer Leitung internationales Ansehen erlangte.

cf

Abgeschlossen Dienstag 1. 10. 1957.

Im Schein der abendlichen Lampe

Das 18. und 19. Jahrhundert kannten die Lampe in einem anderen Sinne als unser turbulentes Zeitalter. Sie beleuchtete nicht nur, sie sammelte auch: das Gesinde, die Mitglieder der Familie, die Freunde. Ihr milder Schein hatte symbolischen Charakter. Das gedämpfte Licht lockerte die strengen Bindungen des Tages und seiner Pflichten, und mit dem Gedämpften wurde auch das Wort milder. Dass man sich abends um die Lampe Geschichten erzählte, das war kein Einfall der Dichter und Schriftsteller. Manche Geschichte entstand hier wirklich, mancher Einfall wurde im Umkreis der Lampe geboren. Das Telephon — diese Erfindung inkarnierter Unhöflichkeit — war noch nicht erfunden. Keiner konnte wegen irgendeiner Bagatelle oder einer mondänen Verpflichtung durch dieses Instrument abgerufen werden, und kein Mensch war gezwungen, anzuhören, wie sich sein Gastgeber mit einem unsichtbaren Partner abzugeben hatte. Im Schein der Lampe wurden Hauskonzerte gegeben: diese schönsten Bemühungen schöpferischer Musiktätigkeit. Nicht, dass sie alle vollendet gewesen wären, sie blieben zumeist dilettantische Bemühungen, aber sie wurden mit echter Hingabe an den Genius gepflegt, sie erforderten Kenntnisse, Vertrautheit mit den Instrumenten, Fingerübungen. Sie gaben aber auch beglückende Erlebnisse, die wir im Jahrhundert der «übertragenen» Musik, der Platte und der geräuschvollen Television kaum noch kennen. Gewiss, wir wollen nichts idealisieren: die Strassenverhältnisse waren schlecht, die Wege mühsam, die Reisen lange Unternehmungen, aber uns scheint, dass man nicht überhastete, ja, dass die Hast, die moderne Hast, die wahrscheinlich durch die Technik und ihre gesteigerte Rivalität und ihr triumphierendes «Nochschneller» ihre besonderen Akzente empfängt, den Menschen noch nicht beunruhigte. Daher vermochten diese Abende die Versammelten zu harmonisieren, das glückliche Gleichgewicht ohne komplizierte Uebungen zwischen Seele, Geist und Körper herzustellen. Von der Gesundheit dieser Generationen, von der Geduld, von der Musse dieser Ahnen zehren wir noch heute. Nicht die Anlagen an Geldern (mündelsicheren) und Wertpapieren waren es, die uns reich machten, sondern die Kapitalien seelischer Sammlung, privater Kultiviertheiten, künstlerischer Bemühungen.

Natürlich sind wir nicht ganz abgeschnitten von diesen Gepflogenheiten. Lampen sind gewiss äussere Dinge, man kann sie durch raffinierte «Beleuchtungseffekte» ersetzen, die Frage ist nur, was für den wirklichen Menschen in uns dabei gewonnen wird. In unseren kleinen Städten, auf dem Lande hat sich manche gute alte Sitte erhalten. Vielfach ist uns ihr Wert kaum noch bewusst. Die Unterhaltungsindustrien — die wie alle andern Industrien die Tendenz zeigen, sich auszudehnen — bedrohen aber auch hier die letzten Reste eines abendlich-beschaulichen Lebens. Was sie dabei anrichten, darüber sind sich ihre eifrigen Dirigenten und Schrittmacher wohl kaum bewusst. Das Kino mag wohl «Erlebnisse» vermitteln, den Zauber aber einer wirklichen abendlichen Gemeinde vermag es nicht zu ersetzen. Das gesprochene Wort und seine Macht, die Phantasie, die durch das Wort angerufen wird (und die man uns nicht vorspielt), der Anteil, den jeder an der Aussprache und der Unterhaltung — selbst die stummste — hat, bereichern den Menschen auf eine ungleich persönlichere Weise. Passivität und ein lässiges Hinnehmen kommt hier nicht auf. Vielleicht weist das Leben um die abendliche Lampe (keine «Lampenseligkeit» also) überhaupt auf das geheime Leben der Kultur, auf seine anonyme Zellenbildung hin. Kultur ist ja nicht nur eine grosse schöpferische Tat oder ein kühnes wissenschaftliches Leben, es ist auch Bemühung im Kleinen und Anonymen, sofern sie redlich geschieht. Sie ist aber vor allem menschliche Begegnung. Im Schein des Lichts gewahre ich das Antlitz des Nächsten, seine Stimme ist nicht nur, wie in der Hetze des Tages, Mitteilung, sie ist zugleich Träger seiner Seele. Das Wort beginnt zu leuchten und in der Art, wie einer beginnt, erfahre ich etwas von seinem tieferen Wesen, Bedingtheiten seines Charakters, die manches verzeihlich machen, verborgene Qualitäten aber auch, die mir sonst nie aufgingen.

Es sei daher in aller Bescheidenheit wieder an die «Abendlampe», so idyllisch-überholt sie zuerst erscheinen mag, erinnert, erinnert wie an eine gute Wegstrecke, auf der man einst ging und sich wohl dabei befand. Mancher kann sie wieder entzünden und dabei jene Verirrten oder Umhergetriebenen einladen, die nur auf eine solche Einladung gewartet haben; denn der Mensch sehnt sich danach, wieder «einzukehren», nicht zuletzt bei sich selbst. *E. H. St.*

E. Spahn-Gujer

Begegnungen auf meiner Brasilienreise (1956)

(Fortsetzung)

Begegnungen mit Brasilianern

Am interessantesten war für uns natürlich die Bekanntschaft einer eigentlichen Brasilianer-Familie. Eine ihrer Töchter ist mit dem Sohn einer verstorbenen Kusine von uns verlobt, der seit acht Jahren zuerst in Rio und jetzt in Petropolis lebt und in der Fabrik unseres Vetters arbeitet. Somit lernten wir nicht nur die charmante junge Lehrerin, sondern auch ihre Eltern und zwei ihrer Geschwister kennen. Die ganze Familie spricht ausser dem heimischen Portugiesisch auch Französisch, Englisch und Italienisch und der Vater sogar noch ein wenig Deutsch und Holländisch. Er erzählte uns in sehr sympathischer Weise von der Zeit, da er brasilianischer Konsul in Mailand, Madrid, Rotterdam, Amsterdam und New York war. Die zweite Tochter hatte sich eben ihr Handelsdiplom erworben und zeigte uns voll Eifer die Trophäen dieser wichtigen Errungenschaft. Einer der Söhne malt und zeichnet als freier Künstler hübsche Motive für Dekorationsstoffe und Seidenkleider, und auch er führte uns seine Arbeiten mit einer gewinnenden Bescheidenheit vor. Sowohl der gemeinsame Abend im Haus unserer Verwandten als auch der Nachmittag im Heim von «Seö Alfredo» und «Dona Josefina» hat uns einen vorzüglichen Eindruck hinterlassen.

Stefan Zweig betont in seinem Buch «Brasilien» immer wieder, welch liebenswürdige und dienstbereite Menschen die Brasilianer aller Volksschichten sind. Die Wahrheit dieser Aussage durfte ich noch in einem besondern Erlebnis erfahren. Auf der Fahrt von Santos nach Sao Paolo hatte ich eine Eveready-Fabrik entdeckt, in welcher die bekannten Batterien für Hörapparate hergestellt werden. Da ich mir sicherheitshalber gerne noch einen kleinen Vorrat davon kaufen wollte, fragte ich im Hotelbüro nach einschlägigen Geschäften. Meine Schwester und ich waren stolz, die empfohlenen Läden in der Avenida Sao Joao ganz allein und ziemlich rasch zu finden, leider aber ohne die Batterien zu bekommen. Schliesslich bat ich den jungen Inhaber eines kleinen Uhrenladens, der etwas Französisch spricht, im Tele-

(Fortsetzung auf Seite 7)

Herbst- und Wintermode 1957/58

Schweizer Frauenblatt
Freitag, 4. Ontober 1957
36. Jahrgang Nummer 40

Frau und Mode

Eine Betrachtung von mhb

Man weiss nicht wie, aber jede Frau wird jeweilen von der neuen Mode erfasst — oder doch ein wenig gestreift. Dies hängt natürlich mit der Riesenpublizität, mit den Propagandafeldzügen und nicht zuletzt damit zusammen, dass «die Welt immer kleiner wird», die Distanzen eingeschrumpft sind. Schaufensterauslagen, Zeitschriften, Modebeilagen oder Inserate sprechen, ja rufen uns an. Die Mode interessiert uns. Die Gespräche drehen sich um sie, ja, man ereifert sich sogar, meistens mit dem Unterton «scheusslich, niemals für mich» —, und ein paar Wochen später kümmert sich praktisch niemand mehr darum. Friedlich wandeln die Frauen in ihren alten und neuen Mänteln einher. Der Sturm hat sich gelegt.

Es entzieht sich niemand der Mode; nein, es ist sogar amüsant, zu beobachten, wie eine Strömung im Laufe der Saison sich durchsetzt, sich mässigend, verflachend. Wie sie, jene nämlich, die am lautesten «abgeschmackt» und «unmöglich», schrien, nach einiger Zeit das Verpönte spazieren führen. Meist ohne dass es ihnen bewusst ist. Die Konfektion hat «es» nämlich getan, mit ihren Verbindungen zu den Modezentren, mit ihren tausend Heinzelmännchen in all den vielen Ateliers. Der Rhythmus des Modewechsels wird immer rascher. Mit Windeseile verbreitet sich das Neue; rasch gewöhnt man sich daran. — Erinnern Sie sich z. B. noch an die militärisch-eckigen Schultern? Und vielleicht auch daran, wie «schlampig» die hängende runde Achsellinie uns erschien, als sie auftauchte? Wo ist denn nun die überdimensionierte Schulter geblieben? Und die «Belle Epoque» von 1910/12 oder die Reminiszenzen an 1925/28! Gestern noch amüsierte man sich an Clichés aus jenen Zeitabschnitten — heute inspirieren sie die Mode.

«Es gibt nichts Neues unter der Sonne», heisst es, was bestimmt für die Mode gilt. Alles ist schon dagewesen, und immer wieder werden wir überrascht. Was dies nun mit uns zu tun hat, die wir die Mode wohl mit Bewunderung für das Schöne, doch aus einiger Entfernung und eher kritisch betrachten? Wir picken uns heraus, was uns gefällt; das andere ignorieren wir. Wir halten uns auf dem laufenden, um urteilen zu können. — Hier spielen nun noch viele andere Faktoren hinein, doch haben jene das ganze Jahr Gültigkeit und wir kommen später darauf zurück: Geschmack als erste Forderung, das Budget natürlich, das Alter, der Zweck und die Gelegenheit, für die ein Kleid benötigt wird usw.

Jede Frau mit ästhetischem Empfinden hat auch das Bedürfnis, gut gekleidet zu sein. Da sie Geschmack hat, wird sie nicht auffallen wollen oder doch nur durch Gediegenheit, Zurückhaltung. Deshalb wird sie auf distinguierte Art auch mit der Mode mitgehen; denn ganz ohne Mode wird eine Frau ebenso auffallen, wie wenn sie dem Dernier cri folgt. Manche, allerdings nicht sehr viele Frauen, haben ein Flair, sich die Kleider ihrer Persönlichkeit entsprechend und gleichzeitig modisch gültig zu wählen, ohne jeder Laune von Paris zu folgen. Viele andere aber stolpern über allerlei Hindernisse oder entgleisen gar, manchmal auf eher komische Art, viele wiederum ganz einfach aus Mangel an Information.

Sehr viele Frauen gibt es, die wirklich gut gekleidet sein möchten, aber keinen Sinn für Mode haben; sie wollen nichts Billiges, sondern «öppis Rechts, wo e Gattig macht». Das hält natürlich lange, und Neuanschaffungen sind selten. Da sie sich grosszügig über Mode-Orientierungen hinwegsetzen, sind sie ganz der Verkäuferin ausgeliefert, und nur zu oft kommt es vor, dass just sie aus Unwissenheit die Modefarbe oder einen ausgefallenen Stoff kaufen und ihr gutes Stück, das sie zehn und mehr Jahre zu tragen gedenken, dann z. B. «Winter 49/50» gestempelt ist. In einen ähnlichen Fehler verfallen die Frauen mit dem Prinzip «wenig, aber vom Allerbesten». Sie haben Sinn für Qualität, aber nicht für Mode. Auch sie sind nicht informiert und bezahlen den höchsten Preis in der Annahme, diesen auch für die beste Qualität auszulegen, während er doch in erster Linie auf Nouveauté und Exklusivität kalkuliert ist. Wüssten sie dies, so könnten sie, bei welchen noch das «gute Schwarzseidene» von ehedem geistert, einen erstklassigen traditionellen Stoff zu einem vernünftigen Preis bekommen, der ihnen dank seiner Zeitlosigkeit zudem bedeutend besser dienen würde.

Nun, wir sehen, dass «the fashion-minded woman», die Frau mit Sinn für Mode, beim Einkauf im Vorteil ist. Wir schauen uns z. B. einige Modeblätter mit Information aus erster Hand an, besuchen eine gute Modeschau, schulen dabei unsern Blick, und im Alltag werden wir auf Schritt und Tritt allerlei Interessantem begegnen. Wir gewöhnen uns an, das Neue objektiv zu betrachten, Tendenzen frühzeitig zu erkennen, uns an Schönem zu freuen, an einem Stoff, an einer Farbe oder einer sorgfältigen, kunstvollen Arbeit — selbst dann, wenn diese Dinge lediglich für andere von Vorteil sind!

Auf diesen «Mode-Streifzügen» treffen wir oft eine «alte Liebe» an oder entdecken eine neue, einen Stoff vielleicht oder eine Form, eine Farbe oder ein Detail. Carreaux z. B. müssen wir kaufen, wenn sie in Fülle auf dem Markt sind, weil die Mode sie lanciert. Lieben wir foulierte veloursartige Stoffe, so müssen wir nicht jetzt nach ihnen suchen, wenn die markanten Gewebemuster Triumphe feiern. Profitieren wir, wenn eine Kragenform, die wir lieben, en vogue ist, sonst können wir diese vergeblich erklären und beschreiben, niemand versteht uns! Das gleiche gilt bei den Hüten: wir müssen uns eine Lieblingsform sichern, wenn sie Mode ist, sonst finden wir bei der Modistin kein Verständnis — Ausnahmen bestätigen die Regel! In der Mode sind heute alle Gebiete so sehr kommerzialisiert und greifen so eng ineinander, dass man nur mit grösster Mühe gegen den Strom schwimmt — und dies ganz bestimmt und in jeder Hinsicht zum eigenen Nachteil.

Zwang in der Mode gibt's trotzdem keinen mehr. Kein Modeschöpfer kann seine Modelle diktieren, das ist überholt. Créateure machen Vorschläge, ob sie akzeptiert werden, entscheidet die Frauenwelt. — Auffallend dabei ist, dass ohne Zweifel die Mode Ausdruck des Zeitgeistes ist, wie sie ja auch immer durch grosse Ereignisse beeinflusst wurde. — Neue Linien, neue Silhouetten müssen in der Luft liegen — wäre es sonst möglich, dass z. B. in Paris mehrere Haute-Couture-Häuser. deren Geheimnisse mit allen Mitteln der Kunst behütet werden, in ihren Kollektionen oft und oft die gleichen Tendenzen zeigen?

Eine gewisse Kleiderkultur wollen wir beachten — dies schon um unserer Umgebung willen. Aus einer gewissen, absichtlichen Unachtsamkeit heraus die Kleidung zu vernachlässigen, wirkt ungepflegt. So kümmern wir uns vielleicht in Zukunft ein wenig um ein uns bisher fremd gebliebenes Gebiet, um die Mode, möglicherweise machen wir dabei mancherlei unerwartete Entdeckungen. Beleuchten wir es ruhig auch von ganz verschiedenen Standorten, dann wird uns nämlich auch bewusst werden, dass — wirtschaftlich gesehen — die Mode für unser Land von Bedeutung ist; denn die Bekleidungs-Industrie, die sich ohne Mode niemals entwickeln könnte, nimmt in unserem Wirtschaftsleben einen sehr wichtigen Platz ein.

Clisché NZZ

Sportlich-elegantes Kleid aus «Pudel-Wollstoff» / Kollektion Gassmann

Die neue Mode und ihre Pelze

Anfänglich war man leicht verstimmt, als die neuen Kollektionen Herbst/Winter 1957/58 in Paris vorgeführt wurden. War dies nicht ein grosser Schritt zurück in die Vergangenheit, ins Jahr 1925? In die unschöne Mode der tief angesetzten Taille, der kurzen Röcke, die kaum bis über das Knie reichten — 45 bis 46 cm vom Boden gemessen — und den über den Hinterkopf gestülpten Hütchen? Und erst Diors Hemdkleider! Sie liessen — wie es der Name sagt — an ein Hemd denken und schienen sackartig und formlos, bis man das ganze Raffinement entdeckte — die versteckten Nähte, der meisterhafte Schnitt. Und so gewöhnte man sich wie jedes Halbjahr rasch an die neue Linie und bei den wundervollen Abendkleidern atmete man richtig auf. Als Cocktailkleider dürfen sie 26 cm vom Boden sein; die meist weiten Jupes mit ihren Noeuds und Schleifen gebärden sich recht üppig. Die Ballroben reichen bis zum Boden, haben sogar hin und wieder eine angedeutete, kleine Schleppe. Als Fourreau sind sie lang und schmal, oft mit flatternden Stoffbahnen versehen, oder täuschen mit schürzenartig umgebundenen, abnehmbarem Stoffteil Weite vor. Andere erinnern mit ihren überweiten, schwingenden Jupes und knapp an den Körper gearbeiteten Corsagen an die pompösen Toiletten des 18. Jahrhunderts oder gemahnen an reizende Fragonard-Bildchen.

Kostbare Stoffe: schwer fallende Seiden, Taffetas und Satin, Organza, Tüll, oft perlenbesetzt, und St.-Gallerspitze werden verwendet, aber auch weiche Wollkrepps oder Wollmusseline, was für leicht Fröstelnde beruhigend sein dürfte.

Neben Weiss sieht man leuchtende Farben, flammende Rot wie das Rouge-Dior und das Lackrot, schöne Blau wie das «Bleu de Paris» oder das «Castillo-Blau» und seltene Grün. Hier gehören winzige Federhütchen — mit Straussenfedern oder Reiher — dazu, die das Haar sehen lassen. Schwarz ist den Habillékleidern vorbehalten, die gerne — wie bei Maggy Rouff und Vera Borea — eine fliessende Linie haben, schmal und kurz sind, manchmal asymmetrisch geschnitten oder gerafft. Oft tief ausgeschnitten. Die Tageskleider sind im Rücken gerne blusig, Gürtel und Einsätze täuschen eine lange Taille vor. Sie sind hochgeschlossen oder haben einen kleinen runden Ausschnitt. Manchmal werden sie hinuntergeknöpft. Die Schultern sind meist fallend (Madeleine de Rauch), haben also keine Achselpolster. Bei Dessès sind sie breit und abgerundet. Christian Dior propagiert die Spindellinie, «la ligne fuseau», die, gegen den Saum zu sich verengend, dem Kleid oder Mantel Kürze gibt. Die Mäntel sind wuchtig und zu ihrer Kürze breit in den Schultern, mit grossem Kragen und mit gerade fallenden Weiten, was ihnen ein etwas plumpes, quadratisches Aussehen verleiht. Sie sind 4/5 oder 7/8, als Paletot 3/4lang. Sehr kleidsam sind die kleinen Tailleurs, die kurze, gerade Jäckchen haben. Coco Chanel liebt diese tragbaren Tailleurchen, assortiert sie zu schmiegsamen Jerseypullovern, die zum Futter passen, und setzt ihnen je nach Material Tweed- oder Jerseyhütchen auf, die als Kappen oder Turbane gearbeitet sind. Man sieht viel Ensembles, so dass die elegante Frau vom Morgen bis in die Abendstunden immer richtig angezogen ist. Die Farben? Neben Weiss und Schwarz Grün: Smaragd, Jade und Myrtengrün. Am Tag eher pastellene Blau und zartere Rot, viel Beige und ein Braun, das ins Bläuliche geht. Schöne Fumétöne. Wenig Gelb und Violett.

Pelzgarnituren schmücken manche Garderobestücke. Wenn Sie einen alten Pelz haben, so kann man ihn zum Mantelfutter oder als Pelzjäckchen ummodeln, die Pelzresten können Sie zum vorjährigen Tailleur, für Kragen und Manschetten verwenden, in den weiten Ausschnitt eine Pelzkrawatte stecken oder sich ein Westchen schneidern. Auch der Muff feiert wieder Triumphe, er ist aber nicht mehr klein und rund, sondern weit und grosszügig. Der Nerz — auch Wildnerz — wurde zum Modepelz erklärt. Er ergibt wertvolle Stolas, Colliers und Capes. Von Natur braun, wird er doch gerne — wie auch die andern Pelzarten — hell gefärbt: metall- oder aschgrau, weiss und pastellfarben. Der Fuchs — wie auch der Opossum — feiert sein Comeback und wird als Rotfuchs einen Tweedkragen bereichern — eine Zusammenstellung, die nicht unbedingt einleuchtet, obschon der Tweed dieser Saison anders, geschmeidiger und in matteren Farben gewoben wird. Der Silberfuchs aus Kanada, wie auch der Weiss- oder Polarfuchs bedeuten fürstliche Abendhüllen.

3/4-Nerz-Cape
Modell Mendel - Maggy Rouff, Paris

Ozelot, eine Art Leopard, oder sein Bruder, der Panther, mit der satteren, dunkleren Zeichnung ist — zwar kostbar — der Sportpelz par excellence. Besonders wertvoll ist der sogenannte «blaue Ozelot», erkennbar am bläulich schimmernden Fellhaar. Ein Pelz — ebenfalls für den Sport geeignet, doch etwas kalt wirkend, haben wir im strapazierfähigen Seehund aus Alaska, der gerne als Paletot auftritt. Einer der schönsten Pelze, von einem weichen tiefen Braun, scheint uns der Biber. Etwas heikel, erträgt er den Regen schlecht. Auch er wird gerne hell gefärbt — honig- und champagnerfarben. Vornehm wirkt der Zobel, in Sibirien beheimatet. Er wird in französischer Sprache «zibelline» genannt. Seine Farbe ist rauchschwarz mit silbernen Haarspitzen. Immer begehrt wird Persianer sein, am kostbarsten mit harter, geschlossener Locke. Heuer wird er nicht nur in Schwarz bevorzugt, sondern hauptsächlich im seltenneren Natur-Braun und -Grau. Sehr en vogue und noch wertvoller ist der Breitschwanz, ein Persianerlamm mit schöner, flacher Locke und Moiréezeichnung.

Doch nicht nur in der Seinestadt bei Madame Mendel und in der Haute Couture sahen wir diese herrlichen Pelzmäntel, unsere heimische Pelzindustrie konnte sich daneben behaupten und zeigte an ihrer Modeschau prächtige Stücke- wie beispielsweise das schwarze Breitschwanzjäckchen mit weisser Hermelinweste oder den weissen Breitschwanzmantel.

Auch der begabte Max Lattmann, Zürich, führte in einer kurzen, exquisiten Kollektion seine schönen Roben vor, leuchtend in herrlichen Farben und in prächtigen Stoffen — meisterlich geformt und seine ausgesuchten Mäntel: Ozelot und Breitschwanz, grauer Persianer und weisse Lammäntel-Bijoux, die einem kleinen, kostbaren Schrein entstiegen schienen ...

Die Felle sind leicht und schmiegsam geworden, so dass sie wie Stoff behandelt werden können. Man sah es am Après-Skianzug aus Indischlamm bei der Schau der Schweizerischen Pelzindustrie. Die Pelzmäntel haben sich der Kleidermode angepasst, weisen aber — der Kälte wegen — teilweise noch die alte Länge auf. Habillémäntel zeigen hin und wieder kurze, weite Aermel mit Windschutz, die wohl zu den ellenbogenlangen Handschuhen gedacht sind.

Zum Schluss noch ein Wort über die Pflege des Pelzes, Weniges aber Wichtiges, das, was jeder Pelzbesitzer wissen muss:

Nass gewordene Pelze sollen ausgeschüttelt und über einen Bügel in mässiger Wärme — nicht allzu nahe zur Heizung — gehängt werden. Ueber den Sommer werden sie am besten zum Kürschner gebracht, der sie pflegen und sachgemäss behandeln wird. Sehr mitgenommene Pelze erfahren bei «fur clean» in Trommeln gründliche Reinigung und Auffrischung. Auch das Pelzkühlhaus ist ein geeigneter, mottensicherer Aufenthaltsort für unsere Lieblinge im Kleiderschrank.

RM

Mode de Paris — ligne fuseau
Automne-Hiver 1957
Modell Christian Dior

Hutparade

Dass es für jeden Kopf, für jeden Typ einen Hut gibt, beweist einmal mehr die Kollektion Jucker-Petitpierre. «Weich und schmiegsam» lautet das Stichwort. Die Puddingformen vom letzten Jahr scheinen allerlei Staub aufgewirbelt zu haben, und die Folge ist, dass man heute alles haben kann: Cloche, Béret, Turban, Toque — alle sind sie da, selbst der Canotier, der sonst eher dem Frühling verschrieben ist. Der Aufschlaghut gar feiert Triumphe. Was Paris lancierte, gibt sich alles Stelldichein bei Claire Jucker, und dazu die eigenen Kreationen! Der Stil des Hauses zeichnet sich hier ab; Pariser Linie, Pariser Chic unmerklich unsern Wünschen angepasst.

Trotz dem Reichtum der Ideen, der Vielzahl wirklich tragbarer Modelle heben drei Gruppen sich heraus: die Tweed-Aufschlaghüte, welch das Gesicht umrahmend und jeder von der passenden Stola begleitet, die reizenden Pelzhütchen, abgestimmt auf prachtvolle Jacken und Mäntel des Hauses Hanky Zürich; federleicht sind sie, oft häubchenartig und jedes einzelne zum Verlieben; dann die originellen, doch immer distinguierten Cocktail- und Abendcoiffuren, vornehmlich aus Tüll und Federn! Ein Tüllbödeli z. B., von dem aus wie eine Kappe sich Federn perückenartig um den Kopf schmiegen und in die Stirn fallen, oder ein Käppchen auf der Krone des Kopfs mit einem «Rosschwanz» aus speziell dressierten weichfallenden langen Federn in einzigartiger Farbkombination. Von grosser Eleganz der breitrandige schwarze Tüllhut, ganz überdeckt von silbergrau bis weiss abschattierten Pleureusen, der in weichen Wellen das Gesicht umspielt.

Um nicht den Eindruck zu erwecken, dass hier nur Reiher, königlicher Samt und andere kostbare Materialien zu Worte kommen, sei das «eingerahmte Fenster» an der Bärengasse vorweggenommen. Es ist gleichsam eine Wechselausstellung reizender tragbarer Hütchen zu Budgetpreisen; unterstützen wir die fortschrittliche Geschäftsinhaberin mit den guten Ideen, und lassen wir uns einmal hinreissen: kaufen wir schnell entschlossen solch ein hübsches Ding gleich von seinem Ständer weg!

Neben aparten, helmartigen und Modellen wie solchen, welche an die phrygische Mütze erinnern (beide Typen schräg nach hinten fliehend geformt) sind auch die Pillboxes häufig zu sehen, sie sitzen wie kleine Trömmelchen, oft mit einem Ornament geschmückt, ganz gerade und ziemlich hoch auf der Stirn. Kleine Aufschlaghüte werden viel Gefallen finden; ihre Grün-, Braun- und Gelbtöne wirken golden dank ihrem glänzenden pelzigen Material «Beaver», das wirklich an die grossen Herrenfilzhüte aus Biberhaar auf mittelalterlichen Bildnissen gemahnt. — Wunderschöne Cloches (wie auch die Aufschlaghüte nur andeutungsweise an 1925 erinnernd) umschatten mit weich geweltem breitem Rand das Gesicht; zarte Pastelltöne, sanft und schmeichelnd wie das Material, Melousine, werden dafür bevorzugt. Häufig schlingt sich ein Band aus Federchen um den scheinbar lässig gefalteten Kopf.

Ideal als Material für weiche Drapés und deshalb sehr en vogue ist Jersey. Eng, doch sanft umschliesst er als Turban den Kopf, aber auch für Toques und Cloches (in diesem Fall gesteppt auf halbsteifer Einlage) eignet er sich ausgezeichnet. Ist die Garderobe punkto Farben so reichhaltig, dass sie die Hutwahl erschwert, so bildet Jersey imprimé den Ausweg: seine Farben und Dessins sind unbeschreiblich apart und vielgestaltig.

Samt, besonders der wunderschöne reinseidene Lyoner Hutsamt, bringt die Farben zu sattem Leuchten. Bérets und turbanartige Gebilde nehmen königliche Allüren an. Weich legt der Samt sich in Falten, umschmiegt das Gesicht, lässt den Glanz spielen. Seidendrapés in abstechenden Tönen, mit Chrällell bestickte Bändchen oder ein einfaches Samtbündchen betonen die gebrochene Entrée-Linie, die individuell der Gesichtsform Rechnung trägt.

Bestimmend für die Vorführung ist das geschlossene Ganze, das sie darstellt. Eine Stola, eine Kette oder Ansteckblume; Handschuhe, mit Geschmack und sicherm Gefühl ausgewählt, lassen ein Kleid immer wieder anders erscheinen, geben ihm das Etwas, welches den Hut zur Geltung bringt. Gleichsam den Gegenpol bildet der Schuh, der das Motiv nochmals aufnimmt und immer in Farbe, Material, Genre auf den Hut abgestimmt ist (Bally «Belle Epoque»-Formen aus dem Studio 13). Bestes Beispiel für vorbildliche Kombinationen, die allein das Ganze in Harmonie präsentieren und gleichzeitig auch jede Einzelheit zu voller Wirkung kommen lassen! — Dies bewiesen auch die Mannequins, die in der Revue «Tricot im Propellerwind» im Zürcher Flughafen die Modelle aus der Bärengasse vorführten; rund ums Zifferblatt folgten Jerseymodelle und Hüte der Frau, und just die Hüte trugen entscheidend dazu bei, die Tagesstunde zu charakterisieren.

mhb

Blick in die neue Mode

Bei Grieder

Im Modepavillon des Hauses, wo Pferdebilder an den Wänden und herrliche Blumenarrangements die Atmosphäre erlesener Eleganz betonten, zeigte Grieder — dem das Pelzatelier Inderbitzin angeschlossen wurde — seine neuesten Kreationen Herbst/Winter 1957/58. Neben den «modèles maison» führten die hübsch beschuhten (Bally) Mannequins auch Modelle französischer Provenienz, Dior, Balenciaga und Grès vor, wie Italiens Herrenmode durch Brioni, Rom, vertreten war.

Wie anzunehmen war, zeichnete sich auch diesmal wieder Grieders Kollektion durch schlichte, aber dafür um so raffiniertere, gut tragbare Eleganz aus, die jedem Alter gerecht wird, und durch Vielfalt und Kostbarkeit ihrer Stoffe, den auserwählten Schnitt — geschult an den Modezentren Paris und Rom — sich hervortut.

Eine sportliche Note brachten die rassigen Après-Skidress. Die lustige, bunte, wattierte Jacke erinnerte an die originellen Provence-Kittel, und — welches Mädchen würde nicht mit heimlicher Freude in den Duffle-Coat aus Lammfell mit angeschnittener Kapuze und grosszügigem Kragen schlüpfen? — Prächtige Lederjacken, bezaubernde Ledermäntel in den Modefarben bleu und maisgelb defilierten. Dior huldigte — wie wir es in Paris schon sahen — seiner «ligne fuseau», der Spindel-Linie, was besonders in den Mänteln zum Ausdruck kam. Seine Tailleurs haben die kurzen, jung wirkenden Jäckchen, die gerne im Rücken blusig sind und mit ihrem tief angesetzten Gürtel die länger gewordene Taille markieren. Lockt es nicht, in die weit abstehenden Kragen eine Pelzkrawatte oder einen bemalten Seidenshawl von Hermes, Paris, zu stecken? Wie auch zu den Balenciaga-Tailleurs Balenciaga-Bérets, so zeigte Grieder auch Diorhüte — viel reizende Conotiers — und zu den mannigfachen Toiletten kann man bei ihm den reichen, buntglitzernden Dior-Schmuck wählen. Grès hat zu seinen Jerseykleidchen süsse Jerseymützchen assortiert. Hier wie überall ist — der neuen Modetendenz folgend — alles kürzer geworden.

Grieder hat kleidsame Ensembles bereit: Aus Tweed, aus weichem, geschmeidigem Hasenhaar-Jersey und aus leichtem Mohair. Die Schönheit des «Hemdkleides» ist mir hier unerwartet aufgegangen. Ich habe dieses «avantgardistische» Kleid — wie mir scheint — noch nirgends so raffiniert genäht — so meisterhaft dem Körper zugeführt erlebt. Das eine war bei äusserster Einfachheit im Schnitt über und über besät mit der herrlichsten Perlenstickerei.

Die gutsitzenden Tailleurs haben oft schmeichelnde Pelzkragen — mit Vorliebe Fuchs oder Nerz — u. a. eine weisse Nerz-Garnitur. Hier wäre die Zusammenarbeit des Hauses mit den Ateliers Inderbitzin zu erwähnen, welche die vornehme Ergänzung zu den Erzeugnissen der Firma bedeutet. Die Stolas, der helle Bibermantel, das Otterpaletot, die Seehundsjacke (ligne Saharienne), der schöne, graue Breitschwanz, das Nerz-Cape wie auch das Alaskaseal-Cape ... Königlich der beinah zum Boden reichende, gerade fallende Abendmantel aus schwarzem Persianer. Man konnte manche Pelzkappe, manch leichtes Pelzhütchen notieren. An den Abendhütchen wippten Reiher- und Straussenfedern.

Paris in Zürich ... wir erleben es auch bei den Cocktail- und den Abendkleidern. Die Cocktailkleider haben grosszügige Décolletés — hin und wieder mit Schleifen geschmückt. Die Roben sind entweder als Fourreau gearbeitet oder haben — durch schmale Linienführung — eine feine Taille und einen weiten Jupe.

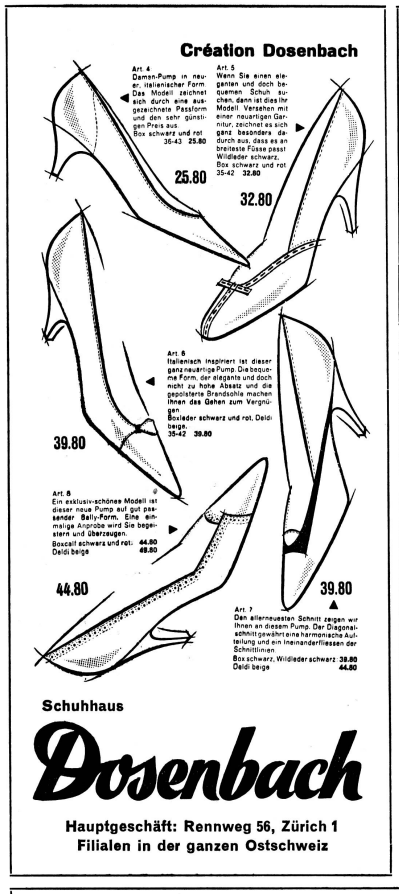
Neben Taffetas, Brokaten, Spitzen und perlenbesticktem Tüll — selbst Wollkrepp und Wollmusseline werden verarbeitet — wird leichtester Seidenmusselin verwendet. Nicht nur in Farben, sondern auch in Weiss bindet er nach antiken Mustern knapp die Brust, um unterhalb der natürlich sitzenden Taille in weichem Fall reich weiterzufliessen.

Eine Schau voller Schönheit und Harmonie, — ein Gefühl von Vollkommenheit bleibt zurück ...

RM

Bei Rose Bertin

Rose Bertins Modelle der Haute Couture sind von Paris diktiert und von pariserischem Geist inspiziert. Die Tonneauform macht sich deutlich bemerkbar an Mänteln und Jacken. Die Schultern sind breit, der Mantel verengert sich stark nach unten, liegt aber über den Hüften noch sehr lose. Dasselbe ergibt sich bei der verlängerten Kostüm-



19. Okt. — 2. Nov. 1957

Fenner
RATHAUSBRÜCKE ZÜRICH
Tel. (051) 23 67 20
Woll- und Seidenstoffe
Baumwoll-Nouveautés
Spitzen, Knöpfe, Mercerie

Ein Inserat im «Schweizer Frauenblatt» hilft Ihren Umsatz steigern!

Herbst
jetzt vorsorgen!

Pelze
vom Kürschner
machen mehr Freude

Ernst Zryd, Zürich 8
Hö chgasse 40 / Telephon (051) 24 60 18

jacke, wenn sie nicht noch öfter sehr weit geschnitten ist, die Weite aber in der Taille durch gebundene Stoffgürtel oder Ledergürtel zusammengefasst wird. Eine weitere Abart ist die gerade kurze Jacke. An ihr fallen Gürtelfragmente auf, hinten oder seitwärts angebracht, die tief am Rand sitzen und den Begriff verspotten. Sehr tief sitzen auch Rückengürtel am Mantel, die immerhin obere Stoffalten abschliessen.

Die exklusive Schönheit der Stoffe geben den Modellen von Rose Bertin Eleganz, die durch Idee und Schnitt betont ist. Pelzwerk findet fein ausgewogene Verwendung, als Kragen und neuerdings als Längsbesatz. Pelzfutter ersetzen oftmals die schön gesteppten Seidenfutter. Auch kostbare Pelzmäntel fehlen nicht in dieser auf Luxus eingestellten Kollektion. Da es eine nicht eben logische Modelaune will, dass der Kragen vom Hals absteht, wird die Distanz überbrückt durch Shawls, die als zusätzliche Farbenspender willkommen sind. Neben dem typischen Wintermantel kommt das Complet zu seinem Recht oder das so sehr beliebte Kleid mit Jacke. Ihr wird viel Freiheit gegönnt. Sie darf gerade und kurz sein, etwas länger und füllig mit Gürtel, oder als Paletot kürzer als das Kleid. Solche Kleider in Wolle, wie auch elegante Nachmittagsroben in modernen Geweben aller Art, können mit blusigem Rücken, zweigeteilt und gegürtet, aber auch als glattes Fourreau ohne Gürtel, wie als Deux-Pièces in Jumperform von schönster Wirkung sein. Sehr feine Drapés und einfache oder doppelte Knopfreihen unterbrechen die Fläche sehr sympathisch.

Ein hohes Niveau an Eleganz erreichen die Modelle, die für die Teestunde, für Cocktailparties und grosse gesellschaftliche Anlässe bestimmt sind. Die herrlichsten Stoffe, pariserischer Chic und reiche modische Phantasie geben ihnen Gestalt. Die Wechselwirkung von Gewebe und modischer Form prägt sich in der Silhouette aus, die bald streng gerade, bald lieblich fliessend, zur Abwechslung auch Riesenglocken gleich oder auch nach alten Gemälden königlich gebauscht sein darf. Es ist der Reichtum an Geweben, der solchen Freiheiten keine Schranke setzt. Die Kunst der Haute Couture weiss sie zu nutzen.

H. F.-St.

Globus-Mode

Wo früher — am «Linthescher» in Zürich — die Blicke lernbegieriger Schüler sich auf den Lehrer konzentrierten, sassen Frauen jeglichen Alters, deren Augen nicht minder aufmerksam auf Mannequins gerichtet waren, die ihnen zwar keine weisen Lehren erteilten, dafür aber die Geheimnisse der neuen Mode offenbarten. — Die Abteilung Mode, inbegriffen Hüte, Taschen, Schirme, Schuhe, darf sich eines beachtenswerten Geschmacksniveaus rühmen. Das Ziel, sich auf «Tragfähigkeit» einzustellen, ist lobenswert. Diesen «tragfähigen» Genre in den Rahmen des guten Geschmacks zu stellen, ist der dafür verantwortlichen Leitung der Firma Globus ausgezeichnet gelungen. Ein erfreuliches Verständnis für die Wahl der neuen Stoffe verbindet sich glücklich mit einer klärenden Auseinandersetzung mit den sich etwas widersprechenden neuen Modetendenzen. Die klare Linie der Mäntel, dem Zweigespann von Kleid und Mantel, dem Deux-pièces mit der kurzen geraden Jacke, zeigt deutlich, dass sich die Mode im Umbruch befindet. Die Mäntel zeigen die Tonneauform und, häufig wie die Jacken, den blusigen Rücken mit allerlei Gürtelvariationen.

Nicht von der Mode betroffen sind Morgenrock und Hausdress. Sie profitieren jedoch von modischen Farben, reizenden Dessins, molligen Wollstoffen und dem attraktiven Orlon. Slacks stellen grössere Ansprüche an Stoffe und an Originalität.

Wichtig ist das Wollkleid, das assortiert zum Mantel, zum 3/4langen Paletot und zur kurzen Jacke getragen wird. Globus reserviert ihm eine reiche Auswahl modischer Stoffe, in reiner Wolle, in Trikot, in Jersey und in Wollstickerei. Kein schlechtes Jubiläumsangebot ist das sehr schöne Strickkleid in verschiedenen Farben. Ihm steht die gemässigte Hemd- oder Sackform ausgezeichnet. Wer dazu einen breiten Ledergürtel tragen will, kann es ruhig tun. Elegant auch kann die Wirkung eines reinwollenen Trikotkleides wirken, wenn sein warmes Olivgrün mit kontrastierendem Rot von Tasche und Schuh, eventuell Hut, verbunden wird. Sehr geglückte Farbkompositionen dieser Art — sie brauchen einen sicher verankerten Farbensinn — kennzeichneten die Modevorführung. Sie wurde dadurch wegleitend für die Zusammenstellung einer einfachen, aber modischen, gediegenen Garderobe. So war auch ein Mantel aus hundertprozentigem Kamelhaar mit Steppfutter dabei, im neusten Schnitt natürlich, tadellos mit den Accessoires assortiert. Ebenso ein Complet von grossem Chic in schwarzweissem Tweed, sowie eine Reihe von Complets und Ensembles, darunter ein Modell nach Dior und ein entzückendes Kostüm mit grossem Seehundkragen.

Sportlustige sehen mit rassigen Dufflecoats, Pullis, Jacken und Skihosen, unter Slacks und interessanten Jupes für Après-Ski ihre Wünsche erfüllt.

Cocktail- und Dinnerkleider berufen sich auf Jacquardgewebe, Silberlamés, Spitzen, Organza, Flockprint, Tüll mit Lurexfäden, entweder in gerader oder in glockiger Silhouette. Kurz ist Trumpf bis weit in den Abend hinein, kürzer — leider — ist die Devise für den Tag.

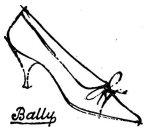
Im Gefolge der in weisse Wolken gehüllten Braut erregten Brautjungfern einiges Aufsehen mit ihren golden und silbern glänzenden Roben aus gesponnenen Aluminiumfäden, ein Webprodukt, das sich sogar effektvoll plissieren lässt.

H. Forrer-Stapfer

Die neue Schuhmode

Bei Bally

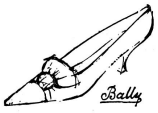
Leicht lassen wir uns bei «Mode-Paraden» für das Neue begeistern — Schönes reisst uns mit! Aber die Bally-Kollektion lässt sich von verschiedenen Standorten aus beleuchten. Stellen wir das Modische heute für einmal nicht an



erste Stelle; da wir tätige Frauen sind — in Beruf oder in Haus und Familie — interessiert uns vorwiegend die gesunde, bequeme Fussbekleidung für gross und klein, Mann und Frau.

Schauen wir uns also den Vasano einmal zuerst an! Er hat sich «gemausert, erscheint in neuen Aspekten, bringt ausgeglichene modische Kreationen auf eleganten Spezialformen: Varese, Valganna, Vanita — dies bedeutet harmonische Vereinigung modischer Tendenzen mit der vollkommenen Vasano-Chaussierung für empfindliche und viel beanspruchte Füsse. Auch die eleganten Trotteurs, denen wir ein Lob singen, gehen ganz in der Moderichtung, und wir freuen uns, dass ihnen so viel Aufmerksamkeit geschenkt wurde, Pump, Molière, Richelieu, Tessie, d. h. all die klassischen Modelle, die wir so lieben. Für ihre Absätze gilt die Regel: vernünftige Höhe, bequemer Stand. Viele dieser Schuhe sind dann besonders aktuell, wenn es heisst «Regen in der ganzen Schweiz»! Flügel an den Fersen glaubt zu besitzen, wer den «Souplewelt», den eleganten Stadt- und Nachmittagsschuh trägt; bei allen Vorzügen der Rahmenausführung ist er flexibel, angenehm und leicht; «Miniwelt» ist noch graziler, von ausgesprochenem Chic.

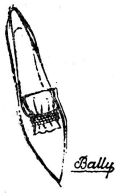
Vor dem Schaufenster Schuhe für den Mann auszusuchen ist ein wahres Vergnügen. Wichtig sind beim Herrenschuh Qualität, hervorragende Passform, Flexibilität, Komfort. Grainierte



Leder sind etwas sportlich. Feine Box- und Lamacalf anilingefärbt bringen sie die natürliche Schönheit des Leders zur Geltung.

Dem Kinderschuh gehört unsere ganze Aufmerksamkeit; denn für den wachsenden Fuss gilt noch viel mehr die Forderung: anatomisch richtiger Schuh. Bally-Leisten entsprechen diesen Forderungen; die eingebauten Stützen sind ein weiteres Plus, und dass jede Grösse in verschiedenen Weitungen hergestellt wird, ermöglicht guten Sitz an jedem Fuss. Vulvo-Sohlen und Parawet behandelte Oberleder werden auch für Kinder-Stiefelchen verwendet, um sie vor Nässe zu schützen.

Und nun zum modischen Schuh! «Belle Epoque» von Bally fand Erfolg in allen Modezentren, so dass der



«Swiss look» aktuell wurde. Erinnerung an die Mode von 1910/12; ihre Charasteristika sind die gezogene, schmale Form mit der verlängerten Spitze und dem «Low back» (hintere Schafthöhe um 9 Millimeter verkürzt), der ihr die letzte Schwere nimmt; der Poiret-Absatz (Poiret, der Modeschöpfer eben jener Epoche), stark geschweifter Louis XV. und dazu der «Effet montant», der das Vorderblatt in Form von Laschen und Patten gegen den Rist hinaufführt, die erst noch durch Schnallen, Maschen, Knöpfchen und andere Ornamente betont werden. Auch die Briden-Modelle gehen auf jene Zeit zurück. Wer wegen der schmalen Form Bedenken hat, wird versichert, dass dank ausgeklügelter Leisten jeder normale Fuss in diesen Schuhen höchster Eleganz Platz, Komfort und Halt findet.

«Bally Miss» und «Bally Madame» variieren diese Merkmale ihren Namen entsprechend; grazil, jugendlich, oft mit der Pointe cassée und dem Miss-Absatz die einen, sich besonders durch wunderschöne Materialien und anspruchsvollere Garnituren auszeichnend, die andern. Oft sind hier die Absätze sehr hoch; mit 65 bis 80 mm zu hoch für den «Poiret». Uebrigens Absätze, die so zerbrechlich erscheinen: in raffinierter Weise, die manchen Arbeitsgang erfordert (und grosses handwerkliches Können!), sind sie unzerbrechlich gemacht

Elegante HUG-Pumps von schmeichelnder Schönheit

Es sind 3 besonders gut gelungene Original-HUG-Kreationen, die Huguette voller Stolz hier präsentiert:

Damenpump ANGELA
Seine formschöne Linie kommt durch die gediegene Beschaffenheit überzeugend zur Geltung. Sämischsplitleder schwarz 34.80

Damenpump ALICE
Der bezaubernde Reiz dieser aparten HUG-Schöpfung liegt in ihrer attraktiven Kombination von Sämischleder schwarz mit neuartigem Linocalf-Blatteinsatz 42.80

Damenpump ARABELLA
Vollendete Harmonie in Schnitt und Garnitur verleiht ihm den verlockenden Charme. Velacalf braun: 37.80
Sämischleder schwarz: 39.80

Schuh-HUG

ZURICH Bahnhofstr. 77, Limmatquai 96, Sihlporte-Talacker 42, Stauffacherstr. 95, Schaffhauserstr. 550, Zch.-Oerlikon, Wehntalerstraße 557, Zch.-Affoltern, Schaffhauserstr. 454, Zch.-Seebach, Amriswil, Arbon, Baden, Bern, Biel, Brugg, Chur, Davos-Platz, Dulliken-Olten, Einsiedeln, Frauenfeld, Glarus, Grenchen, Herisau, Herrogenbuchsee, Horgen, Kreuzlingen, Langenthal, Luzern, Olten, Reinach, Rorschach, Schaffhausen, Solothurn, St. Gallen, Sursee, Thun, Wädenswil, Wetzikon, Winterthur, Zug, Lugano, Locarno, Bellinzona.

DIE FRAV IN KVNST VND KVNSTGEWERBE

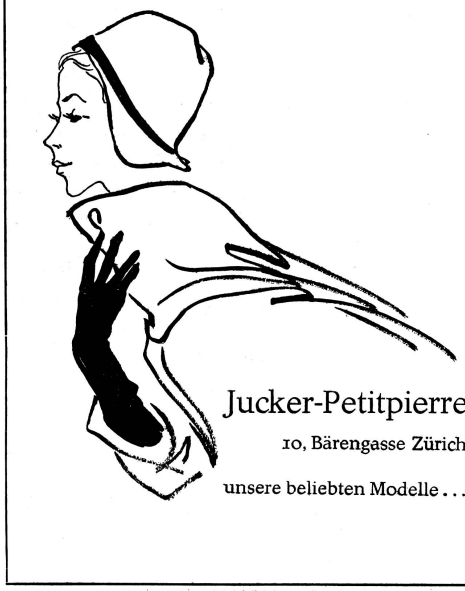
Küsnacht, Zürich
Kunststuben Maria Benedetti
Seestrasse 160, Tel. 91 07 15
Die interessante GALERIE mit bestgeführtem RESTAURANT und täglichen Konzerten am Flügel

Team Fust
Kreuzplatz 2 Tel. 24 42 33
Zürich 7
Spezial-Geschäft für Vorhänge
bei reicher Stoffauswahl

Trotz besten Qualitäten und Verarbeitung
günstige Preise

PELZ
Mäntel
Jacken
Stolas
Garnituren
Colliers
Futter
Massanfertigungen
Reparaturen und Umänderungen

PELZE Chaneles
Badenerstrasse 274 Zürich 4
Tramstation Sihlfeld Telephon 23 80 20
Samstag geschlossen
Auf Wunsch auch Teilzahlungen



Jucker-Petitpierre
10, Bärengasse Zürich
unsere beliebten Modelle...

Esge
STRÜMPFE
führend in Qualität & Eleganz
Saupe & Gretler, St. Gallen

worden: das spezielle, leichte und widerstandsfähige Holz wird in verschiedener Faserrichtung zusammengesetzt und hernach der fertige Absatz in ein Kupferbad getaucht; auch der Duranfleck sei gleich erwähnt, der 15 Lederflecke aushält.

Das Material ist wie immer auserlesen und gerade der Faktor, der uns den Schuh unwiderstehlich macht! Neue Arten sind die fein genarbten anilingefärbten Chevreaux «Softan-Patina», Rauhleder mit Seidenglanz «Daims satinés», feine Box, Deldicalf, Llama-Brianza- und Moosecalf. Alle in den Tönen der Palette dieser Saison und natürlich schwarz, auch oft in Lack; wichtige Farben für Schuhe: Muscade, Taupe, Gazelle, Castor: Brauntöne ohne rötlichen Stich. Dann das Beige-Grau genannt «Oat meal», grège fumé sowie ein Bronzegrün. Kombinationen zweier Töne sind häufig; besonders elegant: Vernis (Lack) mit farbigen Daims satinés. — Trikot und Plüsch als Futter seien besonders erwähnt.

Ski- und Après-Ski-Schuhe sind in solcher Fülle zu sehen, dass wir ihnen heute nicht gerecht werden können. Festgehalten sei die Anpassung dieser Schuharten für Herren, Damen, Kinder an alle Ansprüche und für alle Zwecke. Der Skischuh für die «Kanone» und der Combi für Wanderer, die praktischen Stiefel und die Après-Ski d'intérieur, sie werden jeder an seinem Platz, resp. Fuss gerade das bieten, was der Träger von ihm verlangt. *H.*

Bei Hug

Die Schuhfabrik Hug & Co. AG, Herzogenbuchsee, machte im Zürcher Kongresshaus die anwesende Presse vorerst einmal mit den als Gruppe «Hug-Starline» bezeichneten Kreationen bekannt. Es sind dies aus erstklassigen Materialien gearbeitete Schuhe, schlank und schmal, modisch vom Land der schönen Schuhe, von Italien, her inspiriert. Wir begegnen dem Pumps, der so beliebten Fussbekleidung, die immer noch eleganter, noch schmiegsamer, vielfältiger die Mode wie ein Herold «leichtflüssig» eröffnet. Wie elegant die langgezogene Schuhspitze zum oft bis fünf und sogar acht Zentimeter hohen Absatz die wohlgeratene Form vollendet! Wichtig vor allem ist bei dieser anpassungsfähigsten aller Façonen, dass der Fuss bequem ruhe, dass wir voll Wohlgefühls darin sicher ausschreiten können. Dafür bürgt Hug. — Sanft geschweifte Louis-XV-Absätze oder wohlabgewogen applizierte Garnituren, aus Leder oder andern Materialien zu entzückenden Dekors geschaffen, ergeben die bei Hug so sympathische Vielfalt der Auswahl, wenn der Pumps zum einfachen Kostüm, zum modischen Deux-pièces, zur 3/4 oder 5/8-langen Jacke, wie die neue Mode sie ins Programm genommen hat, oder auch zum Fourreau, zum Cocktailkleid getragen wird. Bequeme, wetterfeste Trotteurs und Loafers, leicht, biegsam, mit Leder- oder Gummi-, wie auch mit der in Anbetracht ihrer vielen Vorteile neuerdings verwendeten Rohgummisohle, sind in verschiedenstem Schnitt, in verschiedenen Absatzhöhen und bei viel Schwarz, Rot und — neben weiteren Farben — in ganz besonders ansprechenden warmgetönten goldenen Braun auf den Herbst- und Winter-Modemarkt gebracht worden. — Die in winterlicher Zeit ebenso praktischen, wie eleganten Bottillons wurden in ruhiger, sehr gepflegter Linienführung kreiert, der Schaft niedrig, knöchelhoch nur, was bei vollkommenem Schutz des Fusses so sehr viel leichter und eleganter wirkt. Sehr schön sind die in Weiss gehaltenen, schafpelz- oder wollplüschgefütterten Après-Skischuhe, oft mit Schwarz kombiniert, oder wiederum wurden auch — sei dies nun für den ganzen Schuh oder auch nur als Einsatz — grainierte Leder oder Haarpelze verwendet. Neben Weiss und Weiss/Schwarz dominieren Rot und Braun als Farbe der Après-Ski-Schuhe 1957/58! *w.*

ORIGINAL-HUG-MODELL

ORIGINAL-HUG-MODELL

Maschinen-Nähfaden

URSUS 60/3

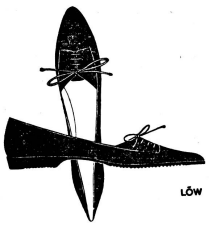
Verlangen Sie diesen hervorragend gleichmässigen, reissfesten und farbechten, mercerisierten Nähfaden bei Ihrem Detaillisten. 270 Farbtöne.

ZWICKY & CO. WALLISELLEN

Dis neue Mode bei Löw

Die modisch führende Stellung der Löw-Schuhfabriken kommt in der neusten Herbst- und Winterkollektion eindeutig zum Ausdruck. Gute Passformen, erfreulicherweise in verschiedenen Breiten, bestes Material und sorgfältige Ausführung genügen heute den Ansprüchen nicht mehr, modische Tendenzen spielen eine wichtige Rolle. Sie beeinflussen den Schuh in Linie und Form, wie in der Garnierung.

Die mit viel Sympathie aufgenommene spitze Form behauptet sich weiterhin. Aber schon zeigt sich leise eine leicht abgeflachte, weiche Boutgestaltung. Der ewig junge Pumps erscheint in drei Variationen. Im «Young look» als leicht sportlicher Stadtschuh von gediegener Eleganz, im «Antique look» in kostbarem Gala-Kid, schwarz, im Effet



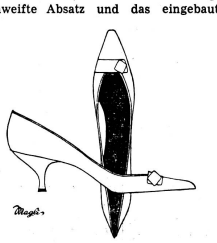
LÖW

montant, mit Satinmäschchen und reizendem Barock-Absatz von 5 cm Höhe. Und schliesslich triumphiert der «Spectator look» mit der Eleganz von I. Millers Luxusmodellen, die von dem Löw Unternehmen in Lizenz fabriziert werden.

Im Herbst fällt dem Trotteur die Hauptrolle zu. Als eleganter Stadttrotteur in Schlüpferform oder Richelieu-Ausführung mit verschiedenen Absatzhöhen. Besonders sympathisch berührt der 3—4 cm hohe Absatz, dem die graziöse Schweifung Eleganz verleiht. Wundervoll und überaus praktisch erweisen sich hier das matte Corkette in den neuen Modefarben, sowie das samtige Deldicalf, das wasserabstossend und leicht zu reinigen ist und sich trotz seiner feinen Farben ausgezeichnet trägt. Alle Veloursleder mit Seidenglanz, die feinen Chamois, aber auch die glatten Leder mit matter Oberfläche erfreuen sich grosser Beliebtheit. An Raffinement der Ausschmückung fehlt es wirklich nicht. Repseinfassungen, Satinschleifen einerseits, anderseits Gegenüberstellung von mattem Corkette und anilingefärbtem feinem Box in Zweiton-Verbindungen. Aufsteigende vordere Schnitteile, asymmetrisch seitlich angeschnittene Patten gehören auch ins Bild, wie auch die neuen Messingschnallen, die mit der allerneusten Kettenmode der Handtasche zusammenspielen, die sich immer mehr mit dem feiner gewordenen Schuhmaterial verbrüdert. Die durchgehende Air-Flite-Gummisohle und die Patons-Comfort-Tranparent-Gummisohle sichern mit feiner Profilierung den Gleitschutz. Sehr dekorativ wirkt die farblich abstechende Lederzwischensohle, z. B. in Braunrot zu Grège Corkette und transparenter Gummisohle. Zur Verfeinerung des Stadttrotteurs trägt der halbhohe, aber geschweifte Absatz in Gummi oder Deldi wesentlich bei. Ein reizender, italienisch inspirierter Bindeschuh mit Air-Flite-Gummisohle entzückt durch Form und Farben das Deldi-Calf virginia, poivre, taupe, grège, vison, terra, miel, mousse. Es sind die Modefarben des feinen Vela-Calf, das in seidigem Zweiton-Effekt spielt, und des Deldi-Calf mit dem faszinierenden Seidensamt-Glanz.

Der städtische Après-Skischuh profitiert von dem herrlichen Ledermaterial. Deldi, Corkette und Sämisch in Modefarben, beansprucht für sich die leichte Air-Flite-Gummisohle und verheisst mollige Wärme dank karriertem Wollfutter. Zwei oder Sechsösen-Schnürung ersetzt sehr hübsch den Reissverschluss. Der niedrige Schaft kann mit Pelzumrandung oder wie bei einem schwarzen Wildleder-Modell mit schwarzweissem Pied de Poule-Kragen verziert werden. Sein Bergkamerad darf sich mehr farbliche Seitensprünge erlauben.

Der Löw-Prothos-Schuh braucht keine besondere Empfehlung. Seine gute Passform, die sehr modische Linienführung, der mittelhohe, nun auch zierlich geschweifte Absatz und das eingebaute

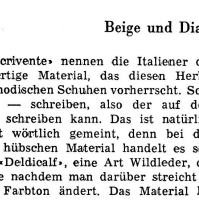


Fussbett erwerben ihm begeisterte Freunde, seitdem er sich in nichts mehr von eleganten Modellen unterscheidet. Nicht einmal der Prothos-Après-ski macht da eine Ausnahme. Ob ausgesprochene Luxusmodelle, ob solche für den Tages- oder mehr sportlichen Gebrauch, sie segeln alle unter der Flagge gediegener Eleganz. *H. Forrer-Stapfer*

Beige und Diagonal bei Dosenbach

«Scrivente» nennen die Italiener das neuartige Material, das diesen Herbst an modischen Schuhen vorherrscht. Scrivere — schreiben, also der auf dem man schreiben kann. Das ist natürlich nicht wörtlich gemeint, denn bei diesem hübschen Material handelt es sich um «Deldicalf», eine Art Wildleder, das — je nachdem man darüber streicht — den Farbton ändert. Das Material hat hat auch weitgehend die Farbe bestimmt: die ganze Farbskala beige, vom hellen Sand bis zum stumpfen Taupe.

Bei den Kreationen der Damenschuhe zeigt die Firma Dosenbach als Schnitt-



Neuheit die sogenannte Diagonal-Linie. Sie hat in der Tendenz einer harmonischeren Flächenverteilung den quadratisch anmutenden, sogenannten «Givenchy-Schnitt» abgelöst.

Imponierend und überzeugend wirkt bei allen diesen Modellen die kühne Linienführung vom Ausschnitt zur Absatzkrone, sich dort wieder in der Diagonale kreuzend und fortsetzend. Diese Linie «Diagonal» lässt sich in vielen Modellen verfolgen, und sie erscheint uns besonders ausdrucksvoll durch Verwendung eines zweiten Materials oder einer Farbnuance, oder durch Anbringen einer Steppnaht oder eines Garniturriemlis.

Zum modischen Pump gehören nebst dem Diagonalschnitt die spitze — aber bequeme — Form, zum beigen Deldicalf der fünf bis sieben Zentimeter hohe, meist geschweifte Absatz. «Silhouette 1912» oder «Belle Epoque» nennen es die Fachleute — und «Es gibt nichts Neues unter der Sonne», die Laien.

Die Ballerinas halten sich, die leichten, schnittneuen Trotteurs für herbstliche Tage, ebenso die Mocassins mit ihrem handschuhgleichen Sitz.

Oft sind die Absätze nur angedeutet.

Das Material — vorwiegend Deldicalf, Box grainiert oder glatt mit mattem Glanz — ist selbst so leicht und anschmiegsam. «Leicht und fröhlich» ist auch die Losung für die Damen-Après-Ski-Schuhmode. Auch hier treffen wir die vielen Variationen im Material, die Abstufungen in den Farben und die elegant wirkenden, leicht spitzen Formen. Die beiden Begriffe Zweckbekleidung und Mode sind trefflich aufeinander abgestimmt. *WB.*

«Heimatwerk», Blätter für Volkskunst und Handwerk

Das Doppelheft Nr. 2/3 dieser von Dr. Ernst Laur, Zürich, redigierten Schrift ist ganz dem Sticken und vorweg dem Stickereiwettbewerb 1957 und dessen so erfreulichen Ergebnissen gewidmet. Nicht nur erfreut uns die geschmackvoll getroffene Auswahl der Bilder aus einer sicher vorliegenden verwirrenden Vielfalt von Anschauungsmaterial, sondern mit Interesse lesen wir die Schilderungen der jeweiligen Preisgewinnerinnen, wie sie überhaupt zum Sticken, wie sie just zur Gestaltung des von ihnen der Jury vorgelegten Stückes und Sujets kamen und vor allem auch, was das Sticken als beglückende Handarbeit für sie bedeutete und bedeuten wird. *-w.*

Clisché NZZ

Das Wevenit-Kleid in moderner Chemisierform, kragenlos, durchgeknöpft. Modell Hisco

Trikot im Propellerwind

Vertreter der Wirtschaft und Presse füllten in der Halle des Flughafens Kloten die Plätze bis zum dichten Gedrängtsein, um einer ebenso originellen, wie gediegenen Mode-Revue «Trikot im Propellerwind» beizuwohnen. Die in acht Bilder aufgeteilte Schau wurde vom Verkehrsverein Zürich, dem Schweizerischen Wirkereiverein, unter besonderer Mitwirkung des Internationalen Wollsekretariats und den Fluggesellschaften Swissair, BEA, BOAC, EL AL, SAS, Sabena, Aire France, Air India International, Lufthansa, Pan American Airways, TWA und Pan Air do Brasil veranstaltet. Zweck der Vorführung war, die Zuschauer mit den neuesten Erzeugnissen der Wirkerei-Industrie bekanntzumachen. Hatten während der vorausgehenden grossen öffentlichen Modeschau die zwölf Stewardessen ihre schmucke Uniform mit Deux-Pièces, Costumes, Kleidern und Mänteln und ihren «luftigen» Beruf mit dem bedeutend erdhafteren von Mannequins vertauscht gehabt, so kamen sie hier lediglich zum Zweck von Interviews vors Mikrophon, das der wendige Conférencier Jean Landier mit echt welschem Charme bediente. Dann boten sie, nochmals als Mannequins, das Eröffnungsdéfilée und das sehr ansprechende Schlussbild der grosszügig aufgezogenen Vorführung. Diese letztere stand von A bis Z im Zeichen des Trikots, der Wolle ohnehin, dann aber auch noch in jenem des Reisens, des Aufenthalts im Winterkurort.

Nicht nur durch die Conférence — sondern ganz besonders an den vorgeführten Modellen der Chemisierkleider, der Fourraux, Kostüme, Ensembles und Mäntel, der Nachmittags- und Après-Skikleider, wie der festlichen Roben — erfuhren wir einmal mehr, dass Trikot solid, knitterfest und kleidsam ist, dass sich die Trägerin in Trikot unbeschwert und gelöst, so richtig geborgen fühlt. Trikot ist luftdurchlässig und besitzt daher die Fähigkeit, sich der Aussentemperaturanzupassen. Als schmiegsames Gewirke unterwirft es sich jeder Modelinie. Trikot nimmt Schmutz weniger leicht auf, lässt sich gut waschen und kehrt mühelos in seine ursprüngliche Form zurück. Es ist klar, dass auch der «Abkömmling» des Trikots, der feinste Kettenstuhl-«Jersey», in gebührender Weise zur Erwähnung gelangte.

Die Bilder «Die Dame im Flugzeug», «Sightseeing Tour», «Nachmittagstee», «Abfahrt zum Wintersport», «Skifahren» und «Schlittschuhlaufen», «Après-Ski», «In der Hotelhalle vor dem abendlichen Diner» und «Unterhaltungsabend im Hotel» hatten dank der Regie von Rosmarie Metzenthin und der pantomimischen Mitwirkung von Raoul Bärlocher, der Begleitung am Flügel von Boris Mersson künstlerisches Niveau erhalten. Für die modische Leitung zeichnete Rita Gyr.

Die gelungene Mode-Revue, die u. a. auch Hüte und modische Bérets (Jucker-Petitpierre, Zürich) und Schuhe von Bally ins Blickfeld rückte, warb in geistreich-humoristischer Weise durch Mumentalers Verse und die geschickten Interviews mit jeder einzelnen der zwölf bildhübschen und schlagfertigen Stewardessen, nicht nur für Trikot als Modegebot der Stunde, sondern für Zürich als Touristen- und Flugzentrum, für die Swissair ganz besonders und für die elf Schwester-Fluggesellschaften im übrigen.

Erwähnen wir aus der reichhaltigen Schau das elegante Trois-Pièces aus längsgestreiftem Wevenitstoff, das Fräulein Doris Zimmermann von der Swissair trug, in schmeichelndem Beige mit weissen Nadelstreifen, das haselnussbraune Ensemble, modischen Schnitts, mit weiter Jacke, der Pan-American-Stewardess Miss Ilona Sears, das All-Tricot-Trois-Pièces von Fräulein Krah von der deutschen Lufthansa, ausgewogen im Zusammenspiel von ruhigen Flächen und Karos. Raffiniert der grosse Kragen, mit der Jacke ein Ganzes bildend. Fräulein Renate Wachsmuth von der Pan Air Do Brasil führte ein elegantes schwarzes Deux-Pièces mit Samtgarnituren und doppelreihig angeordneten Knopfreihen (Verschluss im Rücken) vor. Aus der Reihe der Reisekleider nennen wir einen karamelfarbenen Trikot-Mantel in gerader, klassischer Form mit assortiertem Jupe, ein Twin-Set aus weicher, reiner Merino-Wolle mit dekorativer Bordüre, in Beige, dann ein ockerfarbenes Reisekostüm aus Wevenit-Strickstoff, äusserst praktisch und elegant, die Jacke gestreift, der Jupe uni, dazu ein bequemer, flaschengrüner Reisemantel aus Trikot. Ein rotes Phantasie-Kostüm aus Wevenit, reine Wolle, Form «Sloppy», und ein rotes Wevenit-Deux-Pièces mit engem Jupe und kleiner Gehfalte haben wir uns unter den für den Besuch in der Stadt besonders geeigneten Creationen gemerkt. Bei den Nachmittagskleidern setzten wir, unterstreichend und bestätigend, einen Stern neben die Notiz vom hellbeigen Kimonopullover mit dem blau-beigen Plissé-Jupe, den dazu zutragenden eleganten Trikot-Mantel mit Tailleurkragen und eingearbeiteten Taschen und das sehr aparte Trois-Pièces in harmonisch abgestimmten Farben, viele Kombinationen mit Blusen usw. gestattend. Ganz besonders gefiel uns auch ein sportliches, marronfarbenes Ensemble, als Reisekleid gedacht, mit geradem Kasak mit ovalem Ausschnitt, passende lange Hose in neuartigem Muster dazu. Miss I. Brasch von der Air India trug eine Damenjacke mit gefüttertem Wildleder-Vorderteil, deren Aermel und Rücken fein, doch fest gestrickt waren und die vielsprachenkundige Miss Rada der EL-AL-Linie ein rotes, sportliches Kleid aus schwerem Versatzgestrick, mit langen, tief eingesetzten Aermeln und breitem Ausschnitt mit grossem Kragen, das mit oder ohne Gürtel getragen werden kann. — Bei den eleganten Kleidern zum Nachtessen im Hotel fielen Eleganz und Schönheit des bedruckten Trikotstoffes auf, aber auch cloquierte und glatte Gewirke wurden verwendet, so z. B. bei einem Wevenit-Kleid in gelber Farbe, mit grosszügig drapiertem Décolleté, der Jupe weitschwingend, mit schalem Gürtel versehen, im Rücken ein langer Reissverschluss.

Wundervoll — gleich nach der Ankunft im Hotel dem Koffer das Cocktail-Ensemble, das grosse, festliche Abendkleid in kraftvoll-warmem Violett, aus Wolltrikot, mit asymmetrisch gearbeitetem Décolleté, die nach griechischem Vorbild drapierte, elegante, enge, schwarze Abendrobe völlig unzerknittert entnehmen und sich in Ruhe umziehen zu können! Dazu — wir liessen uns überzeugen — verhilft Trikot, das in der Tat angenehme, praktische, modische Material, das in so vielen Modellen preiswürdig erhältlich ist. *—i.*

Beunruhigende Tatsachen über die gefährdete Gesundheit

In einer in Neumünster/Holstein (Deutschland) erscheinenden Zeitung lesen wir in einem Artikel von Kurt Riechers «Die Volksgesundheit in Gefahr», den wir hier auszugsweise wiedergeben, unter anderem:

Die Gesundheit der Menschen ist — vom übertriebenen Alkohol- und Tabakgenuss abgesehen — durch unnatürliche Ernährungsweise, durch die Abgase unserer Industrie, die Auspuffgase der Autos und — nicht zuletzt — durch radioaktive Niederschläge als Folge der Atom- und Wasserstoffbombenversuche, also durch menschliche Schuld, bedroht. Wenn man hierüber nachdenkt, sollte man meinen, dass der Mensch, der sich in hohem Masse der Technik und der Chemie verschrieben hat, anscheinend unfähig ist, zu verhindern, dass er sich mit den gleichen Mitteln schliesslich selbst vernichtet.

Weitere grosse gesundheitliche Gefahren lauern für den Menschen in der mehr und mehr fortschreitenden Chemisierung und Denaturierung unserer Lebensmittel. Unsere Grundnahrungsmittel (Getreide, Gemüse, Obst usw.) werden durch eine falsche, einseitig künstliche Düngung sowie durch die zahlreichen chemischen Spritz- und Schädlingsbekämpfungsmittel geschädigt, die den Keim zu ernsten und folgenschweren Krankheiten bilden können. So wissen wir, dass die chemischen Fremdstoffe in unserer Nahrung zusammen mit vielen anderen schädigenden Einflüssen, denen der zivilisierte Mensch ausgesetzt ist, bösartige Geschwülste (Krebs) auszulösen vermögen. Auf diese ungeheuren Gefahren hat Prof. Dr. Eichholtz, Direktor des pharmakologischen Instituts der Universität Heidelberg, in seiner Schrift «Die toxische Gesamtsituation auf dem Gebiet der menschlichen Ernährung» (Springer-Verlag, Heidelberg) mit grossem Ernst und grösster Sachkenntnis warnend aufmerksam gemacht.

Ein anderer Wissenschaftler, Dr. Herbst vom Radiologischen Institut der Universität Freiburg, hat darauf hingewiesen, dass die amerikanische Atomenergiekommission die radioaktive Verseuchung der Böden am 1. Januar 1956 in Deutschland mit am stärksten bezeichnet. Die Bodenverseuchung sei in Japan nicht höher als im Rhein-Main-Gebiet!

Ein weiterer Warner, Dr. Sittkus, Freiburg i. Br., erklärte, dass die Aktivität des Regenwassers auf dem Schauinsland im Schwarzwald bei Freiburg in der Zeit vom April bis Juni 1953 durchschnittlich 15 mal höher gewesen sei, als der Toleranzgrenze entspricht.

Prof. Dr. Bechert, Mainz, ein sehr sachkundiger und anerkannter deutscher Physiker, wies auf die grossen Gefahren einer radioaktiven Verseuchung auch bei der Entwicklung der Atomkraft für friedliche Zwecke hin. So hält es der Professor für unsinnig, Atom-Reaktoren in die unmittelbare Nähe von Städten zu bauen. In einem Interview erklärte Prof. Bechert wörtlich:

«Man muss alle möglichen Schutzmassnahmen ergreifen und dabei von Leuten lernen, die auf diesem Gebiet Erfahrungen haben. Es besteht die Gefahr, dass Kräfte in der Wirtschaft, die an billiger Produktion interessiert sind, einen Druck ausüben, um die Vorschriften über die zulässige Höchstmenge an Bestrahlung zu lockern. Die Gefahr ist um so grösser, als ein Wettlauf um die Eroberung des Atommarktes zwischen den Nationen begonnen hat.»

Es gilt hier das Beispiel, dass ein Dieb für sich nicht als strafmildernd in Anspruch nehmen kann, dass ein anderer auch stiehlt. Man stelle sich ferner vor, ein Flugzeug mit Atomkraftantrieb zu friedlichen Zwecken stürzt im Frieden über einer Grosstadt ab. Wer bezahlt den Schaden? Ich meine, ein solches Flugzeug müsste eine sehr umfangreiche Haftpflichtversicherung abschliessen, in die auch die Krebsleiden der Menschen eingeschlossen werden müssten, in deren Nähe das Atomflugzeug 10 Jahre vorher abstürzte. Und wie steht es mit der Haftpflicht für die Erbkankheiten in den nachfolgenden Generationen? Dies wäre eine interessante Doktorarbeit für einen Versicherungswissenschaftler! Wir sehen an diesen wenigen Beispielen aus den verschiedensten Gebieten, in welcher Gefahr die Gesundheit des Menschen heute ist, auch ohne Kriege!

Gesinnung und Charaktereigenschaften der Menschen sind sehr unterschiedlich. Manche, das sind die Eintagsmenschen, leben in den Tag hinein, denken an nichts, nur an sich und sind froh, wenn sie im Augenblick alles Nötige zum Leben haben. «Nach mir die Sintflut» ist ihre Losung. Andere Menschen, das sind die Wachen und Einsichtigen, die Nachdenkenden und Menschenfreunde, sie schauen voraus und wittern bereits das Unheil. Das sind oft sehr unbequeme Mitmenschen, weil sie warnen und mahnen und den anderen das drohende Unheil zu künden versuchen. Oft leiden diese selbst an dieser vorausschauenden Gabe, vermögen aber viele aus dem seligen Schlummerzustand, ihrer bequemen Lethargie aufzurütteln. Meist ist es aber erst die Nachwelt, die diesen Kränze des Dankes flicht.

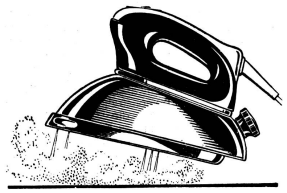
So sei darauf hingewiesen, dass die hier (im Nachdruck auszugsweise. Die Red.) zitierten Warnungen bereits Früchte zu tragen scheinen. Das energische Eingreifen aller weiblichen Bundestagsabgeordneten hat bewirkt, dass man im Bundesinnenministerium bereits den Entwurf eines neuen Lebensmittelgesetzes vorbereitet. Es sieht vor, dass unsere Grundnahrungsmittel (Milch, Butter, Käse, Oele, Fleisch, Getreideerzeugnisse, Brot, Teigwaren, Obst und Gemüse) von allen Zusatzstoffen freizuhalten sind. Die Deutsche Volksgesundheitsbewegung fordert im Einvernehmen mit der Arbeitsgemeinschaft der Verbraucherverbände darüber hinaus grosszügigen Ausbau der wissenschaftlichen Forschung und strengste Strafbestimmungen, ohne dass hier Geld gespart wird, denn es geht um das Höchste, die Volksgesundheit, um den Schutz gefährdeter Menschen.

Der Bundestag hat sich auch mit der Luftverpestung befasst. Bei seiner Interpellation betonte der SPD-Abgeordnete Putzig, dass die gesetzlichen Abwehrmöglichkeiten gegen Verunreinigung der Luft durch Industriegase usw. äusserst unzureichend seien, obwohl die Verunreinigung der Luft bereits ein Ausmass erreicht habe, das für die Gesundheit der Bevölkerung äusserst bedenklich sei. Schon jetzt zeigten sich Schäden an Lunge, Herz und Gefässen, sowie an der Hornhaut. Dazu kommen seelische und materielle Schäden, die ständig grösser wurden. So bestehe im Ruhrgebiet die Gefahr einer Rauchnebelkatastrophe, wie sie bereits London und das Maastal erlebt haben.

Zum Schluss sei noch auf die merkwürdigen Erkrankungen hingewiesen, die im Herbst 1956 im Gebiet von Salzburg auftraten und die nach Ansicht eines der bedeutendsten Aerzte Oesterreichs, Prof. Dr. Leopold Schönbauer, Wien, auf eine verstärkte Radioaktivität der Luft zurückzuführen sind. Nach langanhaltenden Regenfällen und einem plötzlichen Temperatursturz sind nämlich die Bewohner der Mozartstadt in grosser Zahl bei den Aerzten erschienen, sie klagten über starke Kopfschmerzen, Augenbeschwerden und Ohnmachtsanfälle. Die Ansicht Prof. Schönbauers wird nach der «Reform-Rundschau» vom Oktober 1956 im Heft 10 noch dadurch gestützt, dass das physikalische Institut der Universität München festgestellt hat, dass sich die Atombombenversuche auch für unser Gebiet auszuwirken beginnen. So sei zum Beispiel in der Zeit vom April bis Oktober 1956 zwölfmal radioaktiver Regen in München gefallen. Es gibt keinen Schutz gegen die dadurch möglicherweise entstehenden Schäden. Diese Bedrohung ist daher auch als heimtückischer Angriff auf unsere Gesundheit anzusehen und kann nicht so ohne weiteres abgetan werden.

Das schöne und gute Dampfbügeleisen mit Schaltung

seit vier Jahren erprobt, für nur Fr. 65.—



Keine feuchten Tücher auflegen, kein Verbrennen der Stoffe mehr möglich, kein Bügelglanz, schnelles Bügeln

Zu beziehen bei: **H. Schlatter, Papiermühlestr. 4, Bern**

Ich bestelle ein Dampfbügeleisen zu Fr. 65.—

Name:

Strasse:

Ort:

Schweizerischer Verein der Gewerbe- und Hauswirtschaftslehrerinnen

Am 7. und 8. September trafen sich die Delegierten und die Mitglieder des SVGH aus der ganzen Schweiz zur Delegierten- und Generalversammlung im Kursaal Baden. Lag es an der ausgezeichneten Organisation der sympathischen Aarauer Kolleginnen, waren es der der herrliche Kurpark, der uns in letzter sommerlicher Pracht begrüsste oder die strahlende Sonne, die für unser Treffen eine warme, aufgeschlossene Atmosphäre schufen?

Die Zentralpräsidentin, Fräulein Eberhard, eröffnete die Tagung mit einer Herzlichkeit und Sicherheit, die für ein gutes Gelingen zum Vornherein garantierten. Der Vereinsvorstand und die drei Redaktorinnen der «Frauenschule» wurden neu gewählt, bzw. im Amt bestätigt. Die Traktanden wickelten sich reibungslos ab, so dass Herr Inspektor Schmid vom Bundesamt schmunzelnd feststellte, dass die Frauen «parlamentarisch reif» seien — was für uns Frauen, im Zeitalter der Gleichberechtigung, schon längst selbstverständlich, für die Männer aber offenbar eine freudige Ueberraschung bedeutete!

Fieberhaft werden Vorbereitungen für die Saffa, die grosse Ausstellung der Frauen, getroffen. Pläne werden entworfen, Probleme tauchen auf. Die Gewerbe- und Hauswirtschaftslehrerinnen stellen in der Abteilung «Erzieherberufe» aus. Fräulein Saxer orientierte uns über den gegenwärtigen Stand der Vorbereitungen. Noch ist alles einem steten Wechsel unterworfen, da sowohl Architekten, die Bauherren, als auch die einzelnen Frauenorganisationen die teuren Ausstellungsräume mit ihren vorhandenen Finanzen in Einklang bringen müssen. Aus solchen Erwägungen heraus ist uns ein empfindlicher Verlust entstanden! Der Mehrzweckraum, der für Lektionenbeispiele dienen sollte, fällt weg. Noch hoffen wir, diesen Beschluss rückgängig machen zu können, ist es doch ausgerechnet unser Berufszweig, der die nachschulpflichtigen Mädchen zu angehenden Hausfrauen und Müttern ausbildet. Der Mehrzweckraum bildete für unsere Ausstellung das Fundament. Theoretische Kochlektionen sind ein Ding der Unmöglichkeit und wären wohl besser im «Nebelspalter» am Platze, aber nicht an einer Ausstellung für fortschrittliche Frauenschulung — ganz abgesehen davon, dass praktische Kochlektionen für den Besucher attraktiv wären.

In einer Fachgruppenbespruchung hörten wir den Vortrag von Herrn Hans Keller, Lehrer an der Gewerbeschule Baden, der von guten und schlechten Büchern und Bildern und von den erzieherischen Aufgaben des Lehrers in der Schule sprach. Er warnte vor der Ertüchtigung des jungen Menschen im Nurfachlichen. Tüchtigkeit und Geld sind nicht alles! Erfüllt die Schule heute noch diese Anforderungen? Heute stürzen Eindrücke, wie Auto, Radio, Fernsehen usw. auf die Jugend ein, die wir nicht genügend realisieren. Die Konzentrationsfähigkeit der Schüler stirbt. Sie können nicht mehr zuhören, der Lehrer ist nur noch Geräuschkulisse. Die Aufgabe des Erziehers besteht darin, den alten Idealen in einer neuen Welt treu zu bleiben, zu versuchen, den ganzen Menschen wieder herzustellen. Praktisch bedeutet dies: Erwachsenenschulung, Freizeitgestaltung, keine Resignation, sondern die Gegenkräfte gegen die Technisierung wecken, diese weitgewordene Welt zu vermenschlichen. Herr Keller kämpft gegen die Methode des Bluffs, die wir Bildung nennen! Keine Pseudowissenschaft darf in der Schule getrieben werden, denn Erfolg und Glück liegt nicht im Wissen und Können. Das Entscheidende hängt vom Seelischen und vom Charakter ab. Wir wirken in Klassen, die in dem Abschlussjahr die letzte Möglichkeit haben mit der Welt des Geistes, der Seele in Berührung zu kommen, darum heisst es für den Erzieher jeden Tag ein Licht aufstecken, und wenn auch nur eins oder zwei weiterbrennen, hat es sich gelohnt. Wie aber lässt sich dies durchführen? Es gibt Lehrpläne! Gut! Jeder Lehrer sollte das Unwesentliche derart kürzen, dass für das, was das Leben wertvoll macht, noch genügend Zeit übrig bleibt. Den Töchtern soll nicht nur die Kunst des Kochens, sondern auch die Kunst des Lebens beigebracht werden. In jungen Menschen muss, ohne dass das Wort «Kitsch» genannt wird, das gesunde Empfinden für gute Literatur, für Musik und für die bildenden Künste geweckt werden. Herr Keller schloss mit dem Mahnruf: «Bleiben wir nicht stur in der Struktur des Jahrhundertbeginns stekken, sondern arbeiten wir der Verflachung, Verweichlichung, Entseelung, der Entgleisung entgegen!» — Herr Dr. Paul Haberbosch erklärte uns in seinem heimeligen «Baseldytsch» an Hand von Lichtbildern die Entstehung der Bäderstadt. Schon seit der Römerzeit spenden die 18 heissen Mineralquellen den geplagten Menschen Gesundheit und Erholung. Unter seiner kundigen Führung konnten wir dann bei einem Rundgang durch die Stadt das von ihm Gesagte bestätigt finden. — Mit einem Besuch im Kloster Wettingen und mit einer Besichtigung der Bäder schloss die Tagung, von der wir reich beschenkt nach Hause zurückkehrten. Durch rege Aussprache fachlicher und menschlicher Art bedeuten diese beiden, so ferienhaft anmutenden Tage ein Wochenende intensivster Arbeit und Verständigung! *A. T.*

Mitteilungen über die Saffa

Die bernische Kantonalkommission hat, wie wir erfahren, Fräulein Dr. Rikli, Präsidentin des Organisationskomitees der SAFFA, zu einer Orientierung ins Rathaus nach Bern eingeladen. Die Bernerinnen beteiligen sich am «Haus der Kantone» und werden am 21. August den *Bernertag* durchführen. Es wird jedenfalls keine leichte Aufgabe sein, den so vielseitigen Kanton auf dem kleinen, zur Verfügung stehenden Ausstellungsraum so zur Geltung zu bringen, dass seine Eigenartigkeit und Vielfalt erfasst werden können. Doch die Bernerinnen — noch von der SAFFA 1928 her geschult und erfahren, erfindungsreich und ausdauernd, werden das Problem bestimmt lösen. — Die Präsidentin der bernischen SAFFA-Kantonalkommission, Dr. Agnes Debrit-Vogel, gab über den Stand der Finanzen Auskunft und konnte von schönen Spenden von Frauen und Frauenvereinen, wie von namhaften, von Firmen zu Stadt und Land «à fonds perdu» und an das Garantiekapital einbezahlten Beträgen berichten.

Das Zürcher Quartier Altstetten erhält ein *Freizeitzentrum*, das als in seiner Art mustergültig und sehr nachahmenswert genannt werden kann. Es geht dabei um eine Grünanlage, als Erholungsstätte für jung und alt gedacht. Es sind Spiel- und Tummelwiesen vorgesehen, Spielecken für Kleinkinder, ein Robinsonspielplatz, Gemeinschaftsbauten für sinnvolle Freizeitgestaltung. Spazierwege mit Ruhebänken für die alten Leute, wie mehrere Tennisplätze sind geplant. Die erste Etappe weist ein Areal von 23 000 Quadratmetern auf. Im Auftrag des Hochbauamtes der Stadt Zürich wird ein Robinsonspielplatz mit Gemeinschaftsbauten von der *Architektin Lisbeth Reimmann* geschaffen. Das Detailprojekt umfasst neben Bau- und Werkplatz Gemeinschaftsräume für das handwerkliche Freizeitschaffen in einem Werkstattbau mit zwei Werkstätten. Ein Miniatur-Kinderdorf ist vorgesehen. Hartbelagsflächen sollen einen ausgesprochenen Quartierplatz für den Zweck gemeinsamer Anlässe gesellschaftlicher Art, Promenadenkonzerte und Theateraufführungen schaffen. — Spiel-, Klub- und Bibliotheksräume werden tagsüber für die Kinder des Robinsonspielplatzes und abends den Schulentlassenen oder auch den Zwecken der Zürcher Elternschule zur Verfügung stehen. Fürwahr, eine verlockende, prachtvolle Aufgabe für eine Architektin. Die erwähnten Gemeinschaftsräume mit den sie umgebenden, der Erholung dienenden Grünflächen nun — das Kernstück der so grosszügig geplanten Gesamtanlage darstellend — wird so konstruiert, dass sie vor der endgültigen Aufstellung in Altstetten als

Modell-Gemeinschaftszentrum an der SAFFA 1958

zu sehen sein wird. *-i.*

in ZÜRICH Tel. (051) 257122

Hotel Augustinerhof

St. Peterstr. 8 Nähe Bahnhofstr./Paradeplatz

Gepflegtes, alkoholfreies Hotel-Restaurant

An zentraler Lage.
Gut eingerichtete Zimmer und behagliche Aufenthaltsräume. Jahresbetrieb.
Leitung: Schweizer Verband Volksdienst.

(Fortsetzung von Seite 2)

phonbuch nachsehen zu wollen, wo die entdeckte Eveready-Fabrik ihre Verkaufsstelle habe. Er tat das in sehr freundlicher Weise, obwohl wir in seinem Laden nichts gekauft haben. Es erwies sich nun, dass die Verkaufsstelle in der Rua Formosa und diese in der Nähe unseres Hotels lag; doch zogen wir vor, dorthin zurückzukehren, um uns vom Concierge die genaue Richtung zeigen zu lassen. Meine Schwester blieb zurück, ich fand das bezeichnete Hochhaus bald, doch wurde mir beim Eintritt in dasselbe etwas schwül: verdächtig viele Angestellte verliessen eben das Haus. Trotzdem ging ich hinein und fand auch bald den Lift; er fuhr aber nur bis ins 29. Stockwerk, und das von mir aus gesuchte Büro lag im dreissigsten. Auf gut Glück ging ich im 29. auf eine offene Türe zu. Ein einzelner Herr sass in einem Vorraum, der durch eine Glaswand von einem grossen Büro getrennt war. Hier ging ich hinein und sagte einem jungen Angestellten auf italienisch mein Anliegen. Er sprach nur Portugiesisch, und ich zeigte ihm meine Eveready-Batterie. Nun verstand er und kam mit mir zu einem neuen Lift, der einen Stock höher führt. Aber es war so, wie wir beide gefürchtet hatten: das amerikanische Büro hatte auch amerikanische Arbeitszeit und ist um 5 Uhr geschlossen worden. Der junge Mann komplimentierte mich trotzdem nochmals in sein eigenes Büro, rief einer Dame, die ein wenig Französisch verstand, und wir berieten zu dritt. Das Eveready-Büro ging am nächsten Morgen erst um 9 Uhr auf, und wir fuhren schon vor 8 Uhr weg. Ich fand einen Ausweg: ob ich wohl eine schriftliche Bestellung machen könnte? Beide bejahten freudig. Sie reichten mir sofort Papier und Tintenstift, und der junge Mann versprach, die Bestellung mit meiner Petropolis-Adresse versehen am nächsten Morgen abzugeben. Ich dankte herzlich, gab ihm meine Visitenkarte und sagte, vielleicht komme er einmal nach Zürich und gebe mir Gelegenheit, ihm einen Gegendienst zu erweisen.

Soziales und Kulturelles

Das gute patriarchalische Verhältnis unseres Vetters zu seinen Untergebenen zeigte sich schon am zweiten Tag unseres Aufenthaltes in Petropolis bei einem Gang durch ein ca. 10 ha umfassendes Gelände, das seine Fabrik für spätere Ausdehnungsmöglichkeiten gekauft hatte. Ein älterer Mann mit einem Stelzfuss kam strahlend auf unsere Verwandten zu, um ihnen und uns das viele und schöne europäische Gemüse zu zeigen, das er im brasilianischen Winter zieht, und das nicht nur dem Haushalt des Herrenhauses, sondern auch demjenigen vieler Angestellter und Arbeiter zugute kommt, indem sie da fortwährend frisches Gemüse billig kaufen können. Jenes gute Verhältnis zeigte sich auch bei einem Gang durch die grosse Textilfabrik «Dona Isabel», deren Chefdirektor unser Kusin ist. Technisch und sanitarisch ist sie sehr gut eingerichtet; sie beschäftigt tausend Arbeiter und Angestellte in sämtlichen Fabrikationsprozessen, von der Baumwollzerpflükkungsmaschine an bis zur endgültigen Fertigstellung der verschiedenen Qualitätsstoffe in Spinnerei, Spulerei, Zettlerei, Weberei, Färberei und Ausrüstung.

Das brasilianische Fabrikgesetz schreibt die 48-Stunden-Woche vor und dreiwöchige Ferien nach dem ersten Arbeitsjahr. Am Samstagnachmittag wird gearbeitet. Die 48 Arbeitsstunden verteilen sich anders auf die sechs Wochentage als bei uns. Die Arbeiter der «Dona Isabel», weisse und schwarze Männer und Frauen, schaffen im Akkord. Vom untersten Hilfsarbeiter bis hinauf zum Chefdirektor bringt jeder täglich seine Präsenzliste mit. Sie wird abgestempelt, und hat ihr Inhaber die Woche hindurch keine Stunde gefehlt, so bekommt er auch den Sonntag bezahlt. Die Unternehmer rechnen jährlich mit 280 Arbeitstagen, denn auch die katholischen Feiertage werden bezahlt. Die Sozialzuschüsse der Firma betragen 60 Prozent der Lohnsumme. Die «Dona Isabel» hat verhältnismässig viele langjährige Arbeiter. Nach dem zurückgelegten fünfzigsten Dienstaltersjahr werden sie entlassen und bekommen den vollen Lohn als Pension, ganz egal, ob Mann oder Frau, Weiss oder Schwarz.

Natürlich interessierten uns auch die Kaufläden. Die Preise sind fest. Die brasilianische Landessprache ist Portugiesisch; leider konnten wir sie weder verstehen noch sprechen. Aber es gab oft köstliche Episoden bei unsern kleinen Einkäufen. Ich half mir mit meinem bisschen Italienisch, doch war das höchst unzureichend. Wohl gibt es in beiden Sprachen einige Wörter derselben Bedeutung, z. B. Casa-Haus und verschiedene einander ähnliche Wortbilder und Ausdrücke. Aber das Portugiesische hat viele und starke Nasallaute; und gerade wenn man meint, sicher zu gehen, gibt es die grössten Missverständnisse. So heisst «la prima» nicht «die Erste» wie im Italienischen, sondern die Kusine! Die erste Fremdsprache, die in Brasiliens Schulen gelernt wird, ist Französisch. Aber selbst in grösseren Geschäften von Petropolis, das doch die Sommerresidenz des Staatspräsidenten und vieler angesehener und begüterter Einwohner von Rio ist, gibt es nicht viele Ladenbesitzer und Angestellte, mit denen man französisch sprechen kann. Einzelne verstehen Deutsch, von ihrer Abstammung her, aber auch sie sind dünn gesät. Gerade diese Tatsache beweist die Richtigkeit von Stefan Zweigs Behauptung, dass sich die meisten Europäer, aus welchem Lande sie auch kommen mögen, ja selbst Chinesen und Japaner, gut assimilieren in Brasilien, und dass ihre Mehrzahl zwar gern wieder einmal in die angestammte Heimat fährt, aber nicht mehr bleibend dorthin zurückkehren möchte, wenn die Leute nicht bloss aus Abenteuerlust und Abwechslungssucht eingewandert sind, sondern sich ernsthaft und guten Willens eingelebt und auch «durchgebissen» haben.

Während einem letzten und längsten Aufenthalt in Rio besuchten wir eines seiner wichtigsten Theater und genossen die gute Wiedergabe von Puccinis Oper «Tosca». Die Wände des grossen Vestibüls und die breiten Treppen, welche zum Theatersaal hinauffführen, bestehen aus Brasiliens farbigem, vom hellen Meergrün bis zu einem satten Goldbraun hinüberspielenden prächtigen Marmor, und wirken ungemein warm und belebend. Der Theatersaal ist frei von allem Pomp; gerade deshalb kommt seine architektonische Schönheit voll und ganz zur Geltung, und auch die Anordnung der Plätze ist vorzüglich.

(Fortsetzung in der nächsten Nummer)

Hilty über die Freundschaft

Rast und Ruhe unsrer Wanderschaft sind beim Bruder, dem wir den Frieden erstritten haben.

•

Die höchste Freundschaft, wie das Höchste überhaupt, was der Mensch auf dieser Erde erreichen kann, ist die Freundschaft mit Gott.

•

Aus Hilty-Worte, ausgewählt von Alfred Stuckl. Verlag: Buchhandlung der Evang Gesellschaft St. Gallen.

XVII. Internationaler Altkatholiken-Kongress

Vom 19. bis 23. September fand in Rheinfelden der XVII. Altkatholiken-Kongress statt. Dieser Kongress kann keine rechtlichen Beschlüsse fassen, sondern lediglich den einzelnen Landeskirchen Empfehlungen unterbreiten. Die älteste aller altkatholischen Kirchen ist diejenige von Holland, die sich bereits 1723 unter Führung des Erzbischofs von Utrecht von Rom losgelöst hatte. Vertreten waren ferner die Schwesterkirchen aus Deutschland, Oesterreich, USA, Polen, Jugoslawien und Frankreich, ebenso die Episkopal-Kirche von USA und der ökumenische Weltkirchenrat. Da zwischen den anglikanischen Kirchengemeinschaften und den altkatholischen Kirchen seit 1931 Abendmahlsgemeinschaft besteht, nahmen selbstverständlich auch Angehörige der englischen Kirche teil. Als persönlicher Abgesandter des Oberhauptes der anglikanischen Kirchen Erzbischof von Canterbury, Dr. Geoffrey Fisher, beehrte den Lordbischof von Lincoln den Kongress mit seiner Gegenwart. In zahlreichen anglikanischen Kirchen waren Gebete gesprochen worden zum guten Gelingen der Tagung. Auch die Orthodoxe Kirche liess sich offiziell vertreten. Die Grüsse des ökumenischen Patriarchen von Konstantinopel überbrachte der Metropolit von Thermae; im Namen des Exarchen für Westeuropa und des Patriarchen von Moskau sprach Archimandrit Serafin Rodionoff.

Das eine Thema «Dienst und Auftrag der Laien» wurde in Arbeitsgruppen diskutiert. Es gilt, vermehrt den Gläubigen die Bedeutung des allgemeinen Priestertums nahezubringen. Uns persönlich will bedünken, dass gerade hier auch der Frauen grosse Aufgaben harren, dass aber anderseits diese Aufgaben sich in etwas anderer Richtung bewegen sollten, als sie es heute tun!

Das zweite Hauptthema war der ökumenischen Zusammenarbeit unter den verschiedenen christlichen Kirchen gewidmet. Referenten waren prominente Persönlichkeiten aus Holland, Deutschland und der Schweiz.

Das Bedürfnis sich näher zu kommen, ist bei allen Kirchen zu konstatieren. Die Kampfstimmung früherer Zeiten hat doch einer etwas milderen Einstellung Platz gemacht. Ohne Zweifel haben sich die Parteien im ökumenischen Gespräch besser kennen gelernt, andererseits aber auch eine tiefere Einsicht in das Wesen der eigenen Kirche gewonnen. Der Unterschied im «katholischen» und «reformatorischen» Denken lässt nichts desto trotz die grosse Trennungslinie immer wieder erkennen, und die Hindernisse erscheinen oft unüberwindbar. Eine Einheit in Christo steht noch in weiter Ferne. Dass eine Einigung der christlichen Kirchen möglich ist, zeigt das herzliche Verhältnis zwischen den altkatholischen und anglikanischen Kirchengemeinschaften, die unter Wahrung der gegenseitigen Freiheit und Selbständigkeit im theologischen Denken und liturgischem Brauchtum zu einer engen Verbindung gelangt sind. Dass es mit den orthodoxen Kirchen noch zu keiner Interkommunion gekommen ist, liegt in den politischen Verhältnissen bedingt. Anregungen sind gegenseitig ergangen, und wesentliche Differenzen liegen keine vor.

Den Abschluss des Kongresses bildete ein Festgottesdienst in der historischen Stadtkirche zu St. Martin. Es mögen so an die 1000 Gläubige aus dem In- und Ausland teilgenommen haben und ca. 600 zum heiligen Abendmahl gegangen sein. *Mahrer*

Ueberprüfung und Ergänzung der Haushaltvorräte

Eine Vernehmlassung des Delegierten für wirtschaftliche Kriegsvorsorge lautet: Sämtlichen Haushaltungen wird Mitteilung Nr. 2 über die Haushaltvorräte zugestellt. Diese enthält weitere Ratschläge zur Vorratshaltung und erinnern erneut daran, dass Haushaltungen und Betriebe im Hinblick auf die andauernd unsicheren Zeiten ständig Vorräte halten sollen. Da die Schweiz in besonders starkem Masse von den Zufuhren aus dem Ausland abhängig ist, müssten die Landesbehörden bei einer Unterbrechung der Zufuhren oder bei erneuten Massenkäufen, wie sie im letzten Herbst vorkamen, nötigenfalls für einige Wochen einschränkende Massnahmen ergreifen. In dieser Zeit wäre die Bevölkerung auf die Haushalt- und Betriebsvorräte angewiesen. In jeder Haushaltung sollten daher pro Person stets folgende Vorräte vorhanden sein: 2 kg Zucker, 2 kg Reis, 2 kg Fett oder Oel und nach Belieben weitere haltbare Lebensmittel sowie Seifen und Waschmittel. Während der verflossenen Ferien sind die Haushaltvorräte da und dort verbraucht und noch nicht ersetzt worden. Solche Lücken müssen wieder gefüllt werden. Auch ist es unerlässlich, die vorhandenen Vorräte periodisch zu kontrollieren und nötigenfalls durch frische Waren zu ersetzen.

Arbeitsheilstätte «Appisberg» – Jubiläumsfeier

HB. Die Arbeitsheilstätte «Appisberg» in Männedorf ZH, das deutsch-schweizerische Eingliederungszentrum für Tuberkulöse, konnte am 21. September das 25jährige Jubiläum ihres Bestehens feiern und bei diesem Anlass auch neue mechanische Werkstätten eingeweiht werden. Dr. med. A. Wernli-Häsig (Zürich) durfte unter den zahlreichen Teilnehmern die Vertreter des Bundes, des Kantons, der Gemeinden und vieler schweizerischer und kantonaler Organisationen begrüssen. In seiner Ansprache schilderte er die Entwicklung des Zentrums und dessen sukzessiven Ausbau. Nach einem Hinweis auf die erfolgreiche Bekämpfung der Tuberkulose als Volkskrankheit in den letzten Jahren äusserte er sich dahin, dass dieses Zentrum in ein paar Jahren auch andere Kategorien von körperlich Behinderten aufnehmen wird. Die Behörden begrüssen diese Möglichkeit, können damit doch die Erfahrungen und Einrichtungen auch andern Behinderten nutzbar gemacht werden. Chefarzt Dr. med. K. Oppikofer orientierte über die heutigen Eingliederungs-Massnahmen: Arbeitstraining in Schreinerei, Malerei und Hauswirtschaft, je halbjährige Umschulungskurse für das kaufmännische Gewerbe sowie die Metallindustrie, eigene Berufsberatung / Stellenvermittlung für die Plazierung der Geheilten in der Wirtschaft. Zwei Rundfragen unter den Ehemaligen zeigen mit aller Deutlichkeit die grosse Bedeutung aller Eingliederungsmassnahmen. Regierungsrat Dr. med. h. c. J. Heusser, Gesundheitsdirektor des Kantons Zürich, überbrachte den Dank des Regierungsrates für die bisher geleistete Arbeit. Er sicherte weiterhin die volle Unterstützung des Kantons für den Betrieb der Heilstätte zu und wünschte gute Erfolge für die im Interesse des einzelnen wie der Allgemeinheit liegende Tätigkeit.

Nach den Ansprachen folgte eine Führung und Besichtigung der modern eingerichteten und hellen Werkstätten, was einen guten Einblick in die Aufgabe dieses Zentrums ermöglichte.

Ein empfehlenswerter Fortbildungskurs

Die Sektion Zürich des Schweiz. Verbandes für Wochen-, Säuglings- und Kinderpflege veranstaltet am 7./8. und 9. Oktober im Hörsaal des Kinderspitals Zürich einen Fortbildungskurs, dessen einzelne Vorträge ganz bestimmt auch Nichtschwestern, vor allem Mütter, interessieren dürften. Das Verbands-Sekretariat Asylstrasse 90, Zürich, Tel. (051) 32 40 80, gibt auf Anfragen Auskunft. Jedenfalls nennen wir u. a. den Vortrag von Kinderarzt Dr. med. U. Türler über neuzeitliche Kinderernährung, den von Frau Dr. M. Egg-Benes gehaltene Lichtbildervortrag über das geistesschwache Kind, seine Betreuung und Schulung, Frau Pfr. Weilenmann-Roth «Die innere Lebens-Ordnung», Fräulein Olga Zollinger «Wege und Irrwege der musikalischen Erziehung» und das Referat von Frau Dr. Charlotte Spitz, praktische Psychologin, Zürich, über die Ermüdung im Leben der berufstätigen Frau. *w.*

Wenn in **Bern**
dann **«PERGOLA»**
Restaurant — Tea-Room (alkoholfrei)
vorzüglich gelegen für Besprechungen und Sitzungen. Per Tram nur 3 Minuten vom Bahnhof.
Belpstrasse 41 — Tel. (031) 5 91 46.
Parkplatz u. Tramhaltestelle (Nr. 3) vor dem Hause

Wir machen auf die Herbstausstellung der Handweberei Geiger-Woerner, Ligerz, aufmerksam, die vom 29. September bis 20. Oktober Handgewebe und Kunsthandwerke zeigt. Atelierbesichtigung. Täglich geöffnet von 14 bis 21, Sonntags von 11 bis 12 und 14 bis 18.30 Uhr.

Veranstaltungen

VEREINIGUNG FÜR FRAUENSTIMMRECHT BASEL

Studienzirkel über die Botschaft des Bundesrates
Café St. Leonhard Leonhardsgraben 52, Basel
Nächste Zusammenkünfte: Freitag, den 4. Oktober, nachmittags 15 Uhr bis 16.30 Uhr;
Dienstag, den 22. Oktober, abends 20.15 Uhr bis 21.45 Uhr;
Freitag, den 25. Oktober, abends
Weitere Zusammenkünfte s. Nr. vom 25. Oktober.

Radiosendungen

vom 6. bis 12. Oktober 1957

Montag, 7. Oktober, 14.00: Notiers und probiers. Eine Bastelarbeit: Stoffhündchen. — Das Rezept. — Einkauf von Obst und Gemüse. — Interessante Kleinigkeiten. — Was möchten Sie wissen? — Dienstag, 17.35: So ka's aim goh! Heiteri Erinnerige an duschteri Bigäbehalte in Indonesie, verzellt vo dr Maria Aebersold. — Mittwoch: Wir sticken wieder. — Freitag, 14.00: Das Mädchen, das stärker war als der Tod, Hörfolge.

Redaktion:
Frau B. Wehrli-Knobel, Birmensdorferstrasse 426
Zürich 55, Tel. (051) 35 30 65
Wenn keine Antwort: (051) 26 81 51
Verlag:
Genossenschaft «Schweizer Frauenblatt», Präsidentin: Fräulein Dr. Olga Stämpfli, Gönhardhof, Aarau

MARUBA hat für alle, die eine trockene und spröde Haut haben, eine Überraschung: das neue MARUBA-Schaumbad «Ardisia» mit Lanolin Spezial. Sie werden begeistert sein, denn das Maruba-Lanolin Schaumbad ist eine vollständige Schönheitsbehandlung, welche die Haut nährt, geschmeidig macht und köstlich parfümiert.
Neu: **Maruba** *Schaumbad Ardisia mit* **Lanolin** *Spezial*
NEU: Für trockene Haut: MARUBA-Ardisia, Flc. zu Fr. – 85 (für 2 Bäder); Fr. 4.05; Fr. 7.45; Fr. 16.50; Fr. 28.90 (ca. 120 Bäder) + Lux.

Ein Inserat im Schweizer Frauenblatt hilft Ihren Umsatz steigern!

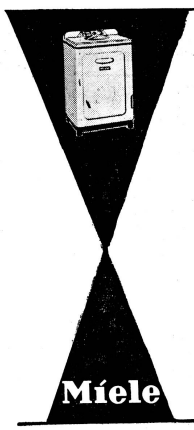
Alkoholfreie Gaststätten laden Sie ein

Restaurants des Frauenvereins für alkoholfreie Wirtschaften **Winterthur**
«ERLENHOF» beim Bahnhof Tel. (052) 2 11 57
«HERKULES» am Graben Tel. (052) 2 67 33

Neuzeitliche Mittag- und Abendessen ab Fr. 1.50
Nachmittags und abends Konzert im 1. Stock
Sie werden sich wohlfühlen im alkoholfreien
CAFE APOLLO BAR
MIT DEM BERÜHMTEN KAFFEE FÜR KENNER
Zürich, am Stauffacher, im Hause Kino Apollo

Gebr. Niedermann AG
Tel. 27 13 91
Metzgerei, Zürich 1
Augustinergasse 15
Bahnhofstrasse 69, z. Trülle
Rennweg 3
Rotach/Gertrudstrasse
Carl-Spitteler-Strasse
Witikon

Basler Leckerli
prima Qualität per kg Fr. 6.— und Porto. Ab 2 Kilo franko.
K. Grether, Basel
Wanderstrasse 45 (Nachnahmeversand)



Miele-Automatic
Die vollkommen neu konstruierte **Miele-Automatic** sorgt dafür, dass der Waschtag — — kein Waschtag mehr ist. Mit einer Schalterdrehung ist auch schmutzigste Wäsche innert 3/4 Stunden vorgewaschen, gekocht, heiss, lauwarm und dreimal kalt gespült sowie schleudertrocken. Ein Thermostat regelt die Temperatur für Weiss- und Buntwäsche. Eine praktische Demonstration beweist, weshalb die **Miele-Automatic** auch von der gut überlegenden, praktisch denkenden Schweizer Frau bevorzugt wird.
Verlangen Sie Bezugsquellennachweis, Prospekte und Preisangaben durch:
Paul Aerni, Generalvertretung der Miele-Waschmaschinen, Schaffhauserstrasse 468, Zürich-Seebach, Telephon (051) 46 67 73.

Schwarzenbach
Telephon 24 17 14 **Zürich 1** Münstergasse 19
Eigene modernste Kaffee-Rösterei
Filiale in Winterthur
Colonialwaren, Conserven Südfrüchte, Dörrobst, Eier
Bekannt billigste Preise Streng reelle Bedienung

Ohne Magenbeschwerden -
3-57
Essen Sie, was Ihnen schmeckt!
Mühsame und schmerzhafte Verdauung mit Aufstoßen, Krämpfen, Magendruck, Blähungen oder Übelkeit sind meistens die Folge einer Sekretionsstörung der Magendrüsen und der dadurch verursachten Entzündung der Magenschleimhäute. Diese gilt es also zu beheben. Vertrauen auch Sie auf den «Zellerbalsam», diesen seit bald 100 Jahren bewährten Helfer der Verdauungsorgane.
Die im «Zellerbalsam» enthaltenen Wirkstoffe aus balsamischen und medizinalen Heilpflanzen beruhigen die entzündeten Schleimhäute und normalisieren die Tätigkeit der Verdauungsdrüsen. Der «Zellerbalsam» ist ein wirklich erprobtes Heilmittel für den schmerzenden und entzündeten Magen. Ein paar Tropfen und Sie verdauen wieder mühelos, als ob nichts gewesen wäre.
Vorbei sind die schmerzhaften Verdauungen: Dank dem «Zellerbalsam» arbeitet Ihr Magen wieder normal, ohne Schmerzen. Der Appetit kehrt wieder und mit ihm die Tischfreuden und das Wohlbefinden. Lassen Sie sich durch einen Versuch überzeugen!
Verdauung gut, alles gut!
Ein Qualitätsprodukt von
Max Zeller Söhne AG. Romanshorn
Hersteller pharm. Produkte seit 1864
Flaschen à Fr. 1.—, 2.10, 4.— und 7.50 In allen Apotheken und Drogerien
Zellerbalsam nicht vergessen!

Gesund
stärkend ist Fina Fichtenbalsam mit dem aufs beste empfohlenen Zusatz Meersalz. Jeder Familie aufs beste zu empfehlen.
Zirka 1/2 Lt. Fr. 13.80 Portofrei.
Fina-Versand
W. Hürzeler, Nr. 520, Oberentfelden AG.

90%
aller Einkäufe besorgt die Frau. Mit Inseraten im «Frauenblatt», das in der ganzen Schweiz von Frauen jeden Standes gelesen wird, erreicht der Inserent höchsten Nutzeffekt seiner Reklame.

Warum greifen denn so viele Frauen zu Frauengold?
Dafür gibt es nur eine Erklärung: FRAUENGOLD ist ein vortrefflicher Helfer bei vielen nervösen Alltagsbeschwerden, Ueberarbeitung, nervöser Gereiztheit, «Stimmungsschwankungen», bei Übermüdung und Schlaflosigkeit. FRAUENGOLD schenkt neue Kraft, starke Nerven, ruhiges Herz und gesunden, erquickenden Schlaf. Dadurch sehen Sie auch wieder besser aus, selbst an kritischen Tagen. Greifen auch Sie vertrauensvoll zu FRAUENGOLD, wenn Sie eine Stärkung nötig haben. Sie werden sich bald wieder wohl fühlen. FRAUENGOLD ist in allen Apotheken und Drogerien erhältlich.
Frauengold
Originalflaschen zu Fr. 6.25 und Fr. 11.45